Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei **Krupski (C. H. Ulrici & Co.)** Breitestraße 14;
in Gnesen bei Herrn **Th. Spindler**, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4,
in Grätz bei Herrn **L. Streisand**;
in Frankfurt a. M.: **G. L. Daube & Co.**

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: **Rudolph Mosse**;
in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: **Haasenstein & Vogler**;
in Berlin: **A. Retemeyer**, Schloßplatz;
in Breslau: **Emil Kabath**.

Nr. 580.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Montag, 11. Dezember

Inserate 1¼ Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Die Ultramontanen und die Polen.

In letzter Zeit ist viel davon die Rede gewesen, daß zwischen Ultramontanen und Polen eine Liga geplant werde, um gemeinsam gegen das deutsche Kaiserreich Front zu machen. Die „Badische Landesztg." erhielt aus Berlin sogar die Nachricht, daß der leitende Redakteur der „Germania" mit dem Hauptredakteur des hiesigen polnischen Tageblattes, des „Dziennik Poznański", sich bei einer Zusammenkunft über ein gemeinschaftliches Vorgehen geeinigt hätten. Diese Nachricht wurde natürlich von beiden Seiten abgeleugnet, wir hatten gar keine Notiz davon genommen, denn für denjenigen, welcher die Verhältnisse im polnischen sowie im ultramontanen Lager etwas näher kennt und dabei einige Personenkunde hier wie dort besitzt, mußte diese Notiz sich als ein unbegründetes Gerücht erweisen.

Der linke Flügel der polnischen Nationalpartei, dem der „Dziennik" trotz illiberaler Anwandlungen am nächsten steht, will von einer Bundesgenossenschaft mit unseren Ultramontanen nichts wissen; in diesem Kreise herrscht die Ueberzeugung, daß die Ultramontanen das Polenthum nur für ihre Zwecke benützen wollen, daß es selbst von diesem Bündniß keinen Vortheil haben würde. Nähmen wir an, es gelänge den Ultramontanen, im Bunde mit Partikularisten und Sozialdemokraten, das deutsche Reich nach ihrem Geschmack zu formen, ist es wahrscheinlich, daß die ultramontane Reichsregierung in dem deutschen Parlament, das eine klerikale Majorität haben müßte, eine Vorlage einbringen würde, die polnischen Landestheile nicht nur aus dem deutschen Reichsverbande, sondern wo möglich auch aus dem preußischen Staatsverbande zu entlassen? Dann erst recht nicht! Die katholische Kirche hat, soweit unsere Geschichtskenntniß reicht, Kriege, Eroberungen, Entthronungen und wie alle die Eigenthümlichkeiten der Gewaltpolitik heißen, nie an und für sich verdammt, sondern nur dann, wenn der Eroberer oder Usurpator sich nicht der Kirche d. h. dem Papste unterwarf. Das feine Rechtsgefühl, mit welchem die Ultramontanen heut Eroberungen verdammen, entstand erst mit dem allmäligen Verluste des Kirchenstaates. Hätte Viktor Emanuel die italienischen Fürsten verjagt und ihr Land dem Patrimonium Petri zugefügt, Pius IX. würde ihn ebenso gesegnet haben wie Papst Zacharias den Majordomus Pipin segnete, der seinen rechtmäßigen König Childerich um die Königskrone beraubt hatte, doch bei all seinem Räubersinn so gläubig war, dem Papste ein Landgeschenk zu machen. Die Kirche urtheilt eben weniger nach kalten Rechtsregeln als nach dem warmen Glauben, nicht nach dem Glauben an Gott, sondern nach dem Glauben an die gottähnliche Obergewalt des Papstes; denn der Glaube macht selig, und da es selig ist zu besitzen — beati sunt possidentes — so rechtfertigt der Glaube auch den Besitz. Dies hat die Kirche zwar nie gesagt, allein zumeist danach gehandelt.

Daß also ein deutscher Kaiser, welcher vom Papste gesalbt wäre und dem Stellvertreter Christi auf Erden den Steigebügel gehalten hätte, von der Kirche angehalten würde, die ehemals polnischen Gebietstheile wieder herauszugeben, das ist absolut unglaublich; es widerspräche dies nicht nur der Geschichte, sondern auch dem Wesen der Kirche, denn von ihrem Standpunkte aus würde es sogar sündige Lieblosigkeit sein, wenn sie einer gottwohlgefälligen Regierung einen Landestheil entziehen wollte, damit dieser vielleicht unter ein vom Gift des Liberalismus angefressenes Regiment käme. Auf das Nationalitätsprinzip könnten sich die Polen der internationalen Kirche gegenüber noch weniger berufen als jetzt gegen das deutsche Reich; denn was die Kirche von diesem Prinzip hält, das zeigt sie in Italien und in Deutschland. Alles in Allem würden die Polen durch die ultramontane Bundesgenossenschaft nur erlangen, daß sie — um biblisch zu sprechen — den Teufel durch Belzebub vertrieben.

Wir behaupten also, daß unsere polnischen Nationalisten von der Farbe des „Dziennik" den deutschen Ultramontanen keine Sympathien entgegenbringen; ob sie sich einmal in der oben gezeichneten Perspektive die Konsequenzen einer solchen Bündnißpolitik betrachtet haben, möchten wir fast bezweifeln; indessen sie besitzen für ihr Mißtrauen nichts desto weniger sehr reelle Grundlagen.

Mit diesen Ausführungen wollen wir durchaus nicht die Bestrebungen, eine polnisch-römisch-deutsche Liga zu schaffen, als unglaublich charakterisiren; je weniger die polnischen Nationalisten, besonders die liberalen und radikalen Elemente, dafür eingenommen sind, desto fleißiger arbeiten die polnischen Ultramontanen an diesem Plan. Die Annäherung scheint zuerst von deutscher Seite gesucht worden zu sein. Jedenfalls dürften die geistlichen Herren Spieske und Wiek, zwei Hauptkämpen der päpstlichen Partei in Breslau, welche im Anfange dieses Jahres hier in Posen weilten, darüber Auskunft zu geben im Stande sein. Wie weit diese Verständigung bereits gediehen ist, das zeigen die gegenseitigen Freundlichkeiten, welche sich unser „Tygodnik katolicki" und die „Germania" erweisen, das lassen die von dem berliner Katholikenorgan aus den polnisch-deutschen Landestheilen aufgenommenen Berichte errathen, worin von deutschen oder polnischen Klerikern das Deutschthum angegriffen wird. Ziemlich unerheblich ist gegenüber diesen Thatsachen, ob es sich bewährt, was dieser Tage die „Badische Landeszeitung" meldete, es sei den Geistlichen in der Diözese Posen-Gnesen von Seiten des Konsistoriums anempfohlen worden, auf die „Germania" zu abonniren, oder ob wirklich eine erzbischöfliche Anordnung existirt, die polnischen Beitrittserklärungen zu der Adresse, worin den Jesuiten von einer Anzahl Geistlichen und Adligen ein Leumundsattest ausgestellt wird, nicht in polnischen, sondern in deutsch-ultramontanen Blättern zu veröffentlichen.

Dies Bündniß zwischen deutschen und polnischen Ultramontanen brauchte nicht erst gesucht werden; zwischen Leuten, welche ihre höchste Aufgabe darin sehen, die Herrschaft der päpstlichen Kirche zu erweitern, konnte die Verschiedenheit der Sprache und — soweit es noch vorhanden — des Nationalgefühls keine Schranke bilden; hier ist also von keiner Seite ein Werben nöthig. Indessen die Ultramontanen gehen weiter, sie wollen offenbar auch die polnischen Nationalen sich dienstbar machen, und in der That steht der rechte Flügel derselben, Geistlichkeit, Bauernstand und ein Theil des Adels schon ganz unter ihrem Einflusse, was sich bei den nächsten Wahlen noch mehr als diesmal dokumentiren dürfte. Die polnischen Hierarchen gebrauchen als Hauptmittel eine Pression auf die nationalgesinnte Geistlichkeit, welche jetzt bereits eingeschüchtert ist und dabei allmählig im jesuitischen Sinne purifizirt wird, während die deutschen Römlinge durch ostensible Theilnahme für das „unglückliche Polen" die Nationalen zu ködern suchen. Wie hübsch hört es sich an, wenn die Berichte der „Germania" aus den deutsch-polnischen Landestheilen über die Bedrückung des Polenthums klagen; wenn ein breslauer Korrespondent seine Jeremiaden über das Gesetz gegen klerikale Wühlereien mit dem Ausrufe würzt: „Die Polen sind erst gar an's Schaufenster gestellt!" Und wenn gar die „Germania" für einen polnischen Kandidaten plaidirt — wie kürzlich bei der Wahl eines Abgeordneten im Kreise Conitz —, so muß das selbst einem liberalen Nationalisten wohl thun. Wie schnell durch diese Mittel der ultramontane Einfluß unter der polnischen Bevölkerung steigt, werden die nächsten Wahlen ergeben. Unterdeß soll auch noch vom 1. Januar ab eine polnisch-ultramontane Zeitung, wie es scheint eine „Polonia" nach dem Muster der „Germania", dem „Dziennik" entgegengestellt werden, und dadurch wird der Theil des Polenthums, welche die Nationalität über die Religion stellen, noch mehr an Einfluß verlieren.

Die Nationalen von der Farbe des „Dziennik" stehen diesem rastlosen Vorrücken gegenüber in starrer Negation. Ihre Fiktion von der polnischen Solidarität verhindert sie, sich nach Bundesgenossen umzusehen, um den gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Sie trösten sich damit, daß ja auch die polnischen Ultramontanen noch nationale Gesinnung besitzen, indessen das Nationale wird allmählig immer mehr Aeußerlichkeit, der Geist, aus dem sie handeln, zeigt bald nur die fremde Dienstbarkeit.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. Dez. Seit einiger Zeit gefällt es der französischen Presse einmal wieder, mit unverkennbarer Schadenfreude von einem nahe bevorstehenden Kriege zwischen Deutschland und Rußland zu reden. Daß auch nicht der leiseste Anlaß zu solchem Geschwätz vorliegt, daß vielmehr die aus Veranlassung des Georgsfestes in Petersburg stattgehabten Kundgebungen des Kaisers von Rußland von der unveränderten sympathischen Gesinnung für Deutschland zeugen, bedarf für ruhig und klar sehende Politiker keines Beweises. Wenn daher Blätter wie „Gaulois", „Figaro" und „Liberté" für den höheren und niedern Pöbel, von dem allein sie gelesen werden, in solchen Sensationsenten machen, so verdient das nur ein Lächeln, aber bedauernswerth ist es, daß auch ein Blatt wie das „Journal des Debats", das seine Leser unter den gebildeten Ständen von Paris hat, dieselbe Fabel auftischt. Daß übrigens diese in Deutschland bei Niemand verfängt, versteht sich von selber, nur die bornirte ultramontane Presse Nord- und Süddeutschlands geht auf den Leim und der „bairische Kurier" handelt in einem besonderen Leitartikel über die „tröstliche Aussicht" auf den unmittelbar bevorstehenden Krieg, von welchem unsere Jesuitenpartei mit Zuversicht den Zusammensturz des jungen deutschen Reiches erwartet. — Unter den Vorlagen, welche dem Landtage noch im Laufe der gegenwärtigen Session zugehen werden, wird sich auch ein Zivilpensions-Gesetz befinden. Die Bearbeitung desselben befindet sich schon in einem vorgerückten Stadium. (Wie verlautet, haben die Kommissarien des Abgeordnetenhauses für die Vorberathung des Etats des Finanzministeriums folgenden Antrag formulirt: das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, noch in dieser Session dem Landtage ein Pensionsgesetz für Zivilbeamte vorzulegen. Durch obige Vorlagen würde die Regierung dem Antrage zuvorkommen. D. Red.) In kaufmänn. Kreisen schätzt man den diesjährigen Handelsverkehr als den günstigsten, den man bisher in Preußen sowie auch in dem übrigen Zollverein gehabt hat. Auch die Kräfte der Industrie sind in einem Umfange in Anspruch genommen, wie das früher nicht der Fall gewesen ist. Wenn dieß schon von allen Fabrikationszweigen ohne Ausnahme gilt, so sind doch einige dgrunter, die ihre jetzigen Bestellungen nicht vor dem Frühjahre bewältigen können. Zu diesen gehören die Maschinenfabriken, die Möbeltischlerei, die Nähmaschinenfabriken u. s. w. Die Bestellungen haben sich ebenso sehr vom Auslande als aus dem Inlande vermehrt. Es wird aber hierbei getadelt, daß nur wenige Industriezweige die Gelegenheit, welche durch den Krieg geboten war, benutzt haben, sich von dem französischen tonangebenden Einfluß frei zu machen, besonders da ihnen die deutschen Arbeiter, welche aus Frankreich vertrieben waren, zu Diensten standen. Hierher gehört u. A. auch die Blumenfabrikation, die für die jetzige Winter-Saison nach wie vor Bezüge aus Paris macht. Es sind sogar viele Geschäftsleute wie früher nach Paris gereist, um dort persönlich Einkäufe zu machen.

— Der Kaiser traf, wie bereits mitgetheilt, am 7. d. kurz nach 12 Uhr im Residenzschlosse zu Hannover ein. Ein leichtes Unwohlsein verhinderte Se. Majestät an der beabsichtigten Truppenrevue, so daß Se. Majestät das Schloß erst nach beendetem Diner verließen, um der Galavorstellung im königlichen Hoftheater beizuwohnen. Mittags gegen 1 Uhr brachten die vereinigten Liedertafeln und der Domchor Sr. Majestät im sogenannten goldenen Saale des Residenzschlosses ein Ständchen. Um 9½ Uhr Abends begab Se. Majestät sich zu dem kommandirenden General von Voigts-Rhetz, wo großer Ball stattfand, zu welchem 500 Einladungen ergangen waren. Se. Majestät ließ sich zuerst die Damen vorstellen, welche sich um die Pflege der Verwundeten am meisten Verdienste erworben hatten. Gestern Nachmittag trafen Se. Majestät in Berlin wieder ein.

DRC. Der Abg., Professor Dr. Virchow gehört bekanntlich schon seit vielen Jahren unserer Landesvertretung an. Noch niemals aber hat derselbe in Folge des ihm übertragenen Mandats als Mitglied des Abgeordnetenhauses seine Funktion als Professor und Dozent an der hiesigen Universität und an den übrigen medizinischen Lehranstalten, an welchen derselbe mitwirkt, aufgegeben, vielmehr es stets verstanden — allerdings mit Daransetzung aller seiner physischen Kräfte — seinen Pflichten als Dozent und als Abgeordneter nach allen Seiten nachzukommen. In diesem Jahre zum ersten Male hat jedoch Professor Virchow von dem Alinea 2 des Art. 78 der Verfassungsurkunde, welches lautet: „Beamte bedürfen keines Urlaubs zum Eintritt in die Kammer" — Gebrauch gemacht und dem Kultusminister angezeigt, daß er als Mitglied des Abgeordnetenhauses für die Stadt Berlin an der Weiterführung seiner dienstlichen Funktionen als Dozent behindert sei und den Herrn Minister der Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten ersuche, für seine Stellvertretung während der Dauer der Session Sorge zu tragen. Gleichzeitig hat Professor Dr. Virchow bei dieser Gelegenheit Veranlassung genommen, dem Minister nochmals mitzutheilen, daß er an seinem ausgesprochenen Willen, aus der wissenschaftlich-medizinischen Deputation des Kultusministeriums auszuscheiden, unwiderruflich festhalte und nunmehr auch auf sein früheres Schreiben gleichen Inhalts den nothwendigen Bescheid mit der Entbindung vom Amte erwarte.

— Der vorgestrige Tag brachte einem der verdientesten Mitbürger unserer Stadt eine seltene Feier. Friedrich v. Raumer, der Nestor aller lebenden Historiker, seit 1819 an der hiesigen Universität, und zwar fast bis in die letzte Zeit hin unausgesetzt thätig, feierte sein siebzigjähriges Staatsdiener-Jubiläum. In voller körperlicher und geistiger Frische empfing der Jubilar die zahlreichen ihm von nah und fern, mündlich und schriftlich, zugehenden Glückwünsche. Schon früh am Morgen eröffnete deren Reigen ein Schreiben des Fürsten Bismarck, der ihm im Namen des Staatsministeriums in warmen Worten den Dank für die dem Staate und der Wissenschaft geleisteten treuen und erfolgreichen Dienste aussprach, und ihm dazu Glück wünschte, das es ihm beschieden gewesen sei, noch die jetzige Erhebung Deutschlands zu erleben, und somit sein Alter von einem goldenen Abglanz jener Zeit, deren Geschichtschreiber er geworden, bestrahlt zu sehen, nachdem er in seiner Jugend den schweren Fall des Vaterlandes mit erlebt habe. Es folgten Gratulationen seitens der Universität und der Stadtverordnetenversammlung. Aus Breslau, wo v. Raumer acht Jahre lang als Professor gewirkt, sandten Rektor und Senat ein eingehendes Glückwunschschreiben, in welchem sie besonders auch der Verdienste gedachten, welche sich v. Raumer bei der Gründung der dortigen Universität in seiner damaligen amtlichen Stellung als Sekretär des Staatskanzlers v. Hardenberg um dieselbe erworben hat. Und daran reihten sich noch zahlreiche andere Zuschriften an ihrer Spitze, zwei eigenhändige Schreiben der beiden Majestäten, in huldreichen Worten dem treuen Diener und Freunde des königl. Hauses dankende Anerkennung spendend, und von einem Bildniß des Kaisers begleitet.

— Der „Hamb. Courr." bringt folgende auffallende Meldung: Aus Tientsin, 18. Sept., schreibt der Kapitän eines Hamburgischen Schiffes seinem Rheder, daß am Sonntag, den 10. desselben Monats, 5 Matrosen von deutschen Handelsschiffen (Schiff „Frisch", Capt. Totain, Kieler Brigg „Hermann", Capt. Thede, und Schiff „Madura", (welche an Land gegangen waren) von 25 Leuten eines französischen Kanonenbootes überfallen und mit Messerstichen arg zugerichtet worden seien. so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußten. Der Vorfall wurde sogleich dem deutschen Konsulat angezeigt und die Leute vor demselben verhört. Ihre Aussagen sollen übereinstimmend ergeben haben, daß ein verabredeter Ueberfall zu Grunde gelegen habe.

— Den „H. N." zufolge sind für das Uebungsgeschwader ernannt zum Befehlshaber Vizeadmiral Jachmann, zu Kommand. für das Panzerschiff „Kronprinz" Kapitän zur See Werner, für das Panzerschiff „Friedrich Karl" Korvettenkapitän Graf Waldersee, für die Korvette „Elisabeth" Korvettenkapitän v. Reibnitz und für die „Augusta" Korvettenkapitän Donner. Die Einberufungs-Ordres für die Reservemannschaften der für das Geschwader bestimmten Schiffe sind bereits ausgetragen worden.

— Der bekannte Prozeß des Königs von Preußen gegen den Herzog von Lauenburg oder die Klage Bismarck contra Bismarck auf antheilige Uebernahme der von Dänemark überkommenen Staatsschulden will noch immer nicht vom Flecke. Nachdem, schreibt die „Frkf. Ztg." erst über die Wahl des Schiedsgerichts und das Verfahren vor demselben (Oberappellationsgericht in Berlin) mehrere Jahre diplomatische Verhandlungen zwischen den verschiedenen Schubfächern im Bismarck'schen Schreibpult gepflogen worden, ist die Klage zwar im Januar d. J. erhoben, die Lauenburg'sche Beantwortung darauf jedoch erst im Sept. eingegangen. Dieselbe ist aber nun so ausführlich ausgefallen, daß sich Bismarck zur Replik Zeit bis zum Februar k. J. ausgebeten hat, was der Lauenburg'sche Bismarck nur billig finden konnte. Inzwischen ist der Staat Lauenburg durch Ausscheidung der Dotation für Bismarck aus seinem Grundbesitz vollends bankerott (?) geworden. Gleichwohl ist von einer Annexion an Preußen noch immer keine Rede.

— Ueber die Besoldungsverbesserungen ist in der Budget-Kommission zum Referenten der Abg. Kieschke, Oberbürgermeister von Königsberg, und zum Korreferenten der Abg. Eugen Richter (Hagen) bestellt worden. Die Referenten werden, der „Frkf. Z." zufolge, ihren Vortrag erst nach Neujahr halten, um den betheiligten Beamtenklassen Gelegenheit zu geben, sich über das Verhältniß der Aufbesserung zu äußern. Ueberhaupt ist die Feststellung des Etats vor Ende Januar keinesfalls zu erwarten. Die Besoldungsverbesserungen werden also eventuell später von Neujahr ab nachgezahlt werden.

— Wie man der „Frankf. Ztg." berichtet, dürfen wir im Herrenhause ein geschlossenes Auftreten der ultra-konservativen Opposition unter Führung des Grafen zur Lippe erwarten. Daß in diesen Kreisen gegen Fürst Bismarck eine sehr animirte Stimmung herrscht, bestätigt auch „die deutsche Wacht", worin Pastor Quistorp zu Ducherow im Pommerland unter Anderm, wie folgt, sich vernehmen läßt:

„Es gehört zu den schwersten Kümmernissen und Kämpfen des menschlichen Herzens, wenn man irre wird an einem Manne, den man hoch ehrte und achtete, den man aufrichtig, innig und von Herzen liebte. So ergeht's jetzt nicht wenigen treuen preußischen Herzen im alten Preußenlande mit dem Fürsten Bismarck. Auch der Herausgeber der „Wacht" gehört zu ihnen, wie er zu seinem tiefsten Schmerz bekennen muß. Es will uns so scheinen, als ob der Ruhm des allgepriesenen Mannes, den er kürzlich im Reichstage für sich in Anspruch nahm, — „nach jedem Kriege sei er konstitutioneller geworden" — kein feiner Ruhm sei. Wenn man seine Grundsätze, für die man mit aller Kraft, mit Daransetzung von Gut und Blut und Leben Jahrzehnte lang gekämpft hat, ändert und aufgiebt und ins feindliche Lager übergeht, so ist das wahrlich nicht zum Rühmen! Und was die Folgen davon sein werden, daß man die alten, festen und bewährten christlich-konservativen Prinzipien des preußischen Regiments, die festen Grundlagen des Königthums von Gottes Gnaden völlig aufgiebt und das neue deutsche Reich mit „Freiheiten" und Gesetzen überschüttet, die es nothwendig innerlich zersetzen und zerrütten und alle religiösen und sittlichen Bande des Volkslebens völlig auflösen müssen?? — Der Herr weiß es allein! Uns will mitunter der trübe Gedanke beschleichen, als ob ein göttliches Gerichtsverhängniß um unserer Sünde willen unsern Staatslenker und die „Faktoren der Gesetzgebung" dahingegeben (wie St. Paulus sagt) in verkehrten Sinn, zu thun, was nicht taugt", in „kräftige Irrthümer", die uns in schweres Unheil, wo nicht den Untergang bringen werden!"

Diesen Muckern ist die ganze Geschichte ein geistliches Gericht über Glauben und Sünde. Nicht vor Allem durch unsere Gerechtigkeit, Tapferkeit, Bildung haben wir unter Gottes Beistand Frankreich besiegt, sondern allein wegen unseres Glaubens — während doch im Allgemeinen Frankreich weit mehr im Glauben leistet als Deutschland. Und nun gerathen wir in den Konstitutionalismus wegen unserer Sünden. Wenn Bismarck auf diesem Sündenwege weiter fortgeht, und nicht dafür sorgt, daß das deutsche Kaiserreich den russischen Absolutismus übe und jeden Pastor zum unfehlbaren Papst in seiner Gemeinde macht, so wird nächstens Feuer und Schwefel vom Himmel fallen und das konstitutionelle deutsche Reich in einen Aschenhaufen verwandeln.

— Der 18. Januar des nächsten Jahres wird in dreierlei Beziehung gefeiert: zunächst als Jahrestag der Kaisererklärung in Versailles, sodann als 171. Gedächtnißtag der Erhebung Brandenburgs zum Königreich Preußen durch Friedrichs I. Krönung in Königsberg und schließlich als der jährlich wiederkehrende Jahrestag des Krönungsfestes. Wie verlautet, soll dieser Tag besonders festlich begangen werden, namentlich durch eine letzte, auf die jüngste Geschichtsperiode bezügliche Ordensverleihung, wobei in erster Reihe das bürgerliche Verdienst während des letzten Krieges eine besondere Berücksichtigung finden soll.

— Gegen den in Preußen geltenden Grundsatz, daß die nothwendige Subhastation alle früheren Hypotheken-Verbindungen löst, ist neuerdings vorgeschlagen, daß die Forderungen derjenigen Gläubiger, welche vor dem verkaufenden Gläubiger eingetragen sind, durch die Subhastation nicht berührt, resp. nicht fällig werden sollen, oder daß dies doch für alle durch das Meistgebot gedeckten Hypotheken gelten müsse. Ueber diese Frage sind, wie schon der Justizminister bei Einbringung des Gesetzentwurfs über das Immobiliarrecht und Grundbuchswesen im Herrenhause mitgetheilt hatte, Gutachten erfordert worden, wobei sich aber für eine Abänderung des jetzt geltenden Rechts von den Appellations-Gerichten nur 2 gegen 17, von den Gerichten erster Instanz 46 gegen 515, von den Ehrenräthen der Rechtsanwalte 6 gegen 12, von den Landschaften 4 (die Westpreußische und Sächsische, die Generallandschafts-Direktion zu Posen und das Kredit-Institut für die Lausitz) gegen 5, von den Hypotheken- resp. Boden-Kredit-Banken 2 gegen 8, von den landwirthschaftlichen Vereinen 121 gegen 30 ausgesprochen haben. Eine auf Grund dieser Gutachten ausgearbeitete, dem genannten Gesetzentwurfe beigefügte interessante Denkschrift legt nun dar, daß weder aus rechtlichen noch aus praktischen Gründen eine Aenderung des bestehenden Rechtes geboten oder gerathen erscheine und daß insbesondere die gemachten Aenderungsvorschläge zum Theil die gerügten Mängel des gegenwärtigen Verfahrens nicht beseitigen, sondern sogar noch steigern würden, zum Theil die praktische Bedeutung der verlangten Aenderungen von sehr zweifelhaftem Werthe sei und daß endlich der Durchführung der Abänderungsvorschläge auch in prozessualischer Beziehung sehr erhebliche Schwierigkeiten entgegenstehen würden. — Von großem Interesse ist insbesondere die aus einer statistischen Zusammenstellung sich ergebende schlagende Widerlegung der vielfach laut gewordenen Ansicht, die neue Subhastationsordnung habe die Subhastationen vermehrt und zu größeren Ausfällen der eingetragenen Gläubiger geführt. Das Gegentheil ist wahr, obwohl in das statistische Tableau gerade die Kriegszeit hat mit aufgenommen werden müssen, in der eine bedeutende Erschütterung aller Kreditverhältnisse Platz gegriffen hatte. Das statistische Material ergiebt ferner:

1) Daß der Kreis der Bieter sich in überwiegender Mehrzahl (72½ resp. 71 Prozent) aus solchen Personen gebildet hat, welche weder als Real- noch Personalgläubiger des Besitzers bekannt waren, daß die Behauptung also nicht zutreffend ist, wonach gegenwärtig in der Subhastation meist nur die Realinteressenten als Bieter auftreten sollen.

2) Daß es keiner so besonderen Schwierigkeit unterliegt, die Gläubiger zum Stehenlassen ihrer Kapitalien zu bewegen, es hat dies bei 34³/₄ Prozent resp. 3[illegible] Prozent der Subhastationen stattgefunden und nur in ⅓ der Fälle sind dafür den Gläubigern besondere Vortheile gewährt worden. Wenn auch über diesen letzteren Punkt die Subhastations-Akten nicht die entscheidende Auskunft geben können, so wird man doch als richtig annehmen müssen, daß über die Frage, ob und welche Vortheile über das Stehenlassen der Kapitalien gewährt werden sollen, lediglich der Stand des Geld- und Hypothekenmarktes entscheidet.

3) Daß die Gefahren für die dem Extrahenten vorgehenden Gläubiger nicht sehr hoch zu veranschlagen sind, da es nur in seltenen Fällen (10½ Prozent nöthig war, daß sie das Grundstück erstanden und sie nur in 15 Prozent) aller Fälle einen Ausfall erlitten. Viel ungünstiger (45 resp. 47 Prozent) ist dies Verhältniß bei dem Extrahenten resp. den nachstehenden Gläubigern; grade der Umstand aber, daß diese zur Rettung ihrer Forderungen event. zum Erstehen des Pfandobjekts genöthigt sind, bringt den vorstehenden Gläubigern den Vortheil, daß sie, ohne eigene Gefahr zu laufen, zu ihrer Befriedigung gelangen.

4) Ob in Folge der jetzt nothwendigen Baarzahlung des Meistgebots die Grundstücke unter ihrem wahren Werth zugeschlagen worden sind, läßt sich der Natur der Sache nach ebenso schwer beweisen als widerlegen. Nach den Ermittelungen hat das Meistgebot in 39½ Prozent resp. 29 Prozent der Subhastationen den Tax- oder sonst bekannten Werth des Grundstücks nicht erreicht. Es kommt aber in Betracht, daß in den meisten Fällen die zur Subhastation stehenden Grundstücke erheblich devastirt sind, und daß in den Fällen, wo ein Realgläubiger der Ersteher ist, der Betrag seines Meistgebots in der Regel noch um den Betrag seiner Forderungen erhöht werden muß, will man den wirklichen Kaufpreis feststellen. Jedenfalls hat der Grundsatz der Baarzahlung den Vortheil, daß in der Regel nur zahlungsfähige Personen Ersteher zu werden pflegen, und daß Resubhastationen jetzt zu den großen Seltenheiten (6½ resp. 4½ Prozent) gehören.

(Nat. Ztg.)

— Wie amerikanische Blätter melden, ist dem Dr. Lampe, Redakteur der „Westlichen Volksztg." in Kansas City, Mo., am 18. Oktober das ihm für militärische Verdienste im letzten Kriege verliehene Eiserne Kreuz durch das Newyorker General-Konsulat zugeschickt worden.

— Bekanntlich ist hier vor einigen Tagen der katholische Bischof von Straßburg, Dr. Räß, eingetroffen und bereits vom Kaiser und der Kaiserin empfangen worden. Ueber den Empfang bei dem Kaiser soll der greise Prälat sehr befriedigt sein. Der Bischof selbst hat die hiesige katholische Geistlichkeit und hervorragende Mitglieder der Gemeinde empfangen. Seine Reise scheint wohl im Zusammenhang zu stehen mit einzelnen neuerlichen Maßregeln der Regierung gegen die ultramontane Agitation im Elsaß, namentlich betreffend die strengere Beaufsichtigung der katholischen Privatschulen und Seminarien, Maßregeln, die von dem Klerus durch die bekannte, die überspanntesten Forderungen enthaltende ultramontane Monstre-Adresse an den Kaiser provozirt worden sind. Daß die Schritte der Häupter dieser Agitation erfolglos sein werden, beweist das schon gemeldete Verbot der „Germania" im Elsaß. Der elsässische Kollege der „Germania", die „Rheinpfalz", hatte vor einigen Tagen dasselbe Schicksal erfahren.

— Das „Justiz-Ministerial-Blatt" meldet u. A.: Dem Kreisgerichts-Rath Müller in Stolp sind die Funktionen des Dirigenten der zweiten Abtheilung bei dem Kreisgericht daselbst übertragen. Versetzt sind die Kreisrichter Wisselinck in Stuhm an das Kollegium des Kreisgerichts in Marienburg, Peter in Hohenmölsen an das Kolleg. des Kreisger. in Zeitz, Carl in Seyda an das Kreisger. in Langensalza, und der Friedensrichter Josten in Eckenhagen an das Friedensgericht in Waldbroel. Zu Kreisrichtern sind ernannt: die Gerichts-Assessoren: G. H. O. Schmidt bei dem Kreisger. in Spremberg, mit der Funkt. bei den Gerichts-Kommissionen in Senftenberg, Hubrich bei dem Kreisgericht in Habelschwerdt, Kreis ebendaselbst, und Burger bei dem Kreisger. in Herford. Der Ger.-Ass. v. Broich ist zum Friedensrichter in Lebach ernannt. Etatsmäßige Assessorstellen sind verliehen: dem Gerichts-Ass. Drühe in Hamm bei dem Landgericht in Köln, dem Friedensrichter, Landger.-Assessor P. H. Müller in Wachtendonk bei dem Landger. in Aachen, und den Landger.-Assessoren: J. H. A. Müller, zur Zeit in Düsseldorf, bei dem Landger. in Koblenz, Stickers in Cleve bei dem Landger. daselbst, und Remelé in Cleve bei dem Landgericht in Saarbrücken. Der Staatsanwalt Frehsee in Wittenberd ist in gleicher Eigenschaft an das Berliner Stadtgericht versetzt. Der Gerichts-Assessor Lippert ist zum Staasanw.-Gehülfen bei dem Kreisger. in Frankfurt a. O. ernannt. Der Rechtsanwalt und Notar Dubell in Cappeln ist in Folge gerichtlichen Erkentnisses seiner Aemter als Rechtsanwalt und Notar verlustig gegangen. Dem Gerichts-Assessor Sipman in Altena ist behufs seines Ueberganges zur Staats-Eisenb.-Verwaltung die nachges. Entlassung aus dem Justizd. ertheilt. Zu Assessoren sind ernannt: die Referendarien: v. Tempelhoff im Depart. des Appell.-Gerichts zu Posen, Wentzel, so wie Rüdiger im Bezirk des Kammerger., und Weingärtner im Bezirk des Appellat.-Gerichts zu Paderborn.

Bonn, 5. Dezbr. Vom 1. Januar k. J. ab wird hier unter dem bezeichnenden Namen „Deutsche Reichszeitung" ein großes ultramontanes Organ erscheinen. Das Komite, welches sich zu diesem Zwecke gebildet hat, zählt, wie die „Westf. Ztg." versichert, sehr begüterte Leute zu seinen Mitgliedern, welche das Unternehmen auf fünf Jahre gesichert haben. Ein Chef- und Vize-Redakteur sind bereits engagirt. Zur Aufnahme der neu zu errichtenden Druckerei, sowie der Redaktion und Expedition ist ein Haus auf dem Münsterplatze für 10,000 Thlr. erworben. Die Druckerei ist dazu bestimmt, außer der Zeitung nur noch Schriften von ultramontaner Tendenz zu drucken. Das Unternehmen ist verhängnißvoll, weil zu erwarten steht, daß es die unseligen konfessionellen Zwistigkeiten in die bürgerlichen Verhältnisse hineintragen wird. Seither hat in allen bürgerlichen Angelegenheiten unter den Anhängern der verschiedenen Konfession eine musterhafte Einigkeit bestanden.

Insterburg, 8. Dez. Ein schon früher hier aufgetauchtes Gerücht, wonach Insterburg durch Anlage detachirter Werke in einen befestigten Waffenplatz verwandelt werden soll, tritt jetzt mit größerer Bestimmtheit auf und weiß die geschäftige Fama bereits zu berichten, daß Prinz Friedrich Karl und Graf Moltke auf ihrer Rückreise von Petersburg hier kurze Rast halten werden, um eine Besichtigung des Terrains vorzunehmen. Wenn auch Insterburg für die Folge als bedeutendster Eisenbahn-Knotenpunkt Ostpreußens ohne Zweifel eine erhöhte strategische Wichtigkeit erlangt, so daß das oben Gesagte keineswegs jeder Wahrscheinlichkeit entbehrt, so können wir doch dafür keine Garantie übernehmen. (D. Z.)

München, 5. Dezember. Höchst charakterisirend sowohl vermöge ihres Inhalts als wegen ihres Stils ist folgende Erklärung des Klerus in der Stadt Cham (Oberfalz):

Auf Antrag des bairischen Staatsministers Herrn v. Lutz beabsichtigt der Deutsche Reichstag die Herausgabe eines Gesetzes, nach welchem ein Geistlicher wegen Aeußerungen auf der Kanzel ꝛc., in welchen die Regierung einen Mißbrauch seines geistlichen Amtes erkennt, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft werden soll. Wir Geistliche der Pfarrei Cham erklären dem gegenüber Folgendes: 1) Wir haben ein Gesetz, das jedem andern Gesetze vorangeht, und dieses Gesetz lautet: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen!" 2) Wir werden fortfahren, das Wort Gottes zu verkünden wie bisher, allerdings in Beachtung des Gehorsams gegen jene weltlichen Gesetze, welche jeden Staatsangehörigen ohne Ausnahme verbinden, aber auch in Beachtung jener Verantwortlichkeit, die wir Gott, unserem Gewissen und unsern

---

Zwei deutsche Dramatiker.

Von Wilhelm Goldbaum.

II. Rudolf Gottschall.

Dreißig Jahre rastloser Arbeit auf dem Gebiete des Dramas, ein begeistertes Ringen von Fortschritt zu Fortschritt und eine ästhetische Durchbildung, die an den großen Meistern aller Völker und Zeiten erworben ward — man sollte meinen, an solche Vorbedingungen sei der Erfolg mit einer gewissen Naturnothwendigkeit gefesselt. Aber die Bühne straft diese Schlußfolgerung Lügen, denn sie knüpft den Erfolg niemals an irgend welche Voraussetzungen, sondern erkennt ihn als eine unabhängige Macht an, uberechenbar, souverän wie der Zufall. Mit allen ästhetischen und dramaturgischen Axiomen zusammengenommen, kann man doch den Bühnenerfolg niemals vorausbestimmen und, wenn irgendwo, so gilt im Theater die Wahrheit des Satzes „il ne réussit rien que le succès." Rudolf Gottschall weiß ein Lied davon zu singen. Ein „succès d'éstime" — um im Theaterjargon zu reden — bleibt seinen dramatischen Schöpfungen immer gesichert; das wirkt der schöne Klang, den er durch seine Verdienste auf anderen Literaturgebieten seinem Namen erworben. Aber dies ist Alles. Wie sehr sich auch ernstmeinende Kritiker für den bewußten Aufbau, den Plan, die strenge Beobachtung theoretischer Gesetze in den Gottschallschen Dramen begeistern mögen — das Eine können sie ihnen nicht nachrühmen, was für den durchschlagenden Erfolg doch unentbehrlich ist, die „Mache", vermöge welcher weiland Frau Birch-Pfeiffer z. B. die deutsche Bühne beherrschte und auch heut noch obskure Dichterlinge packendere Wirkungen ausüben, als Gottschall sie jemals erzielt hat. Darüber mag sich ein Poet mit so edeln und hochstrebenden Intentionen füglich trösten können, denn die „Mache" bezeichnet nur die niederen Mittel und die gemeineren Effekte, vor welchen sich die große Masse des Theaterpublikums beugt, aber zu leugnen ist doch nicht, daß, weil nun einmal die Bühne so geartet, ihre Forderung auf „Bühnengerechtigkeit" für den Dramatiker kategorisch sei und daß alle Dramen, die derselben entbehren, in Ewigkeit lediglich Buchdramen bleiben werden.

Buchdramen sind denn auch Rudolf Gottschalls Stücke, aber im edelsten Sinn, Kunstwerke nach Form und Inhalt, vollendeter, je weiter die Entwickelung des Dichters vorschreitet. Und deßhalb ist die im Erscheinen begriffene Gesammtausgabe*) derselben jedem Literaturfreunde so willkommen, weil sie das stufenweise Ringen mit seinem Genius veranschaulicht und — wenigstens an dem von Zufälligkeiten unabhängigen ästhetischen Maßstabe gemessen — den Satz bestätigt, daß „wer redlich will, gelangt zum Ziel". Gottschall hat in dieser Hinsicht eine unverkennbare Aehnlichkeit mit Schiller. Wie diesem strömt auch ihm ein feuriges, volltönendes Pathos, drängen sich auch ihm die großen sittlichen Akzente als unabweisbare Handhaben ästhetischer Wirkung auf; wie Schiller erringt auch er die Kränze nur mit dem Einsatz rastloser, nimmer ermüdender Arbeit. Aber was jenem vergönnt war, die rechten Stoffe zu finden und das Volk in die historischen Dämmerungen einzuführen, wo der das Individuum am unmittelbarsten ergreifende Kampf weltbeherrschender Ideen sich vollzieht, das ist dem Neueren versagt; ihm fehlt das glückliche Gefühl für die Stoffe. Man vergleiche nur. „Mazeppa", „Ulrich von Hutten", „Der Nabob", „Katharina Howard" — es sind spröde, zum Mindesten epische Stoffe; wie dramatisch dagegen sind „Johanna d'Arc", „Maria Stuart", „Wallenstein", „Tell"! Der Stoff aber macht — auch nach Göthes Meinung — wesentlich das Glück eines Dramas aus. Schiller thut seinen mächtigen Griff in die Geschichte und der Träger einer weltbeherrschenden Idee ist da. Johanna und die schöne schottische Maria als Vertreterinnen des Katholizismus, Wallenstein als Repräsentant des aufringenden Vasallenthums, Tell als Personifikation der Freiheit. Dagegen Mazeppa, Katharina Howard, selbst Bernhard von Weimar — menschlich zwar interessant, aber aus den Seitenkammern der Geschichte hergeholt und ohne den hinreißenden Zauber, der dem dramatischen Helden innewohnt, wenn er den Kampf von Jahrhunderten in sich austrägt und mit seinem eigenen Untergange — ein letztes Opfer — besiegelt.

Als Gottschall vor beinahe dreißig Jahren (1843) sein erstes Drama „Ulrich von Hutten" der Oeffentlichkeit übergab, war er ein zwanzigjähriger Jüngling und relegirter Student. Die Krankheit der Zeit, das politische und literarische Epigonenthum, nagte auch an seiner leicht erregbaren Seele und drängte ihm mit zwingender Gewalt die Tendenz auf. Den damaligen jungen Dramatikern war der Satz des Aristoteles, daß in der Tragödie die Handlung Hauptsache, Nebensache die Charaktere seien, ein hohler Schall. Die Bühne ward zur Tribüne, von der herab mit zündendem Pathos für die revolutionären Bestrebungen einer neuen Zeit Propaganda gemacht wurde. Es waren die Ausläufer des „Jungen Deutschland." Die Kunst kam dabei schlecht genung fort, denn sie war nicht Selbstzweck, sondern Mittel, und zwar ein Mittel, dem nicht Wenige die Qualifikation absprachen, in politischen Dingen angewandt zu werden. Es waren die Tage des beginnenden Streites um die Berechtigung der politischen Poesie überhaupt. Darüber sind wir heut längst hinweg, die politische Lyrik zu perhorresziren; aber das Drama hat höhere Zwecke als das lyrische Gedicht, zunächst diesen, in sich den angänglich reinsten Ausdruck einer künstlerischen Idee darzustellen. Politische Vorverkündigung, eine über die Schranken des irdischen Daseins hinausreichende Seherschaft steht dem dramatischen Helden im Augenblick des Untergangs wohl an. Wenn „Bernhard von Weimar" (Ausgabe von 1871) mit vom Todesstrahl bereits verklärten Augen weissagt:

. . . . . . Seine Kinder soll
Der Rheinstrom wiederfinden rechts und links,
Wenn er sie je verlor! Und jede Brücke
Soll er zertrümmern mit erzürnten Wogen,
Die über ihn hinweg der Fremdling baut,
Die Brüder nicht an jedem Strand verbindet . .

so ist dies nicht nur eine geschickte Vorwegnahme der Historie, sondern auch eine in den Schicksalen des Helden wohlbegründete Hellsicht. Hier schädigt die unmittelbare politische Anspielung auf die Gegenwart die dramatische Gesammtidee durchaus nicht, denn sie hat eine innere Beziehung zum Charakter des Helden. In den Erstlingsdramen Gottschalls aber — in „Ulrich von Hutten" (1843), „Robespierre" (1845), „Die Marseillaise" (1849), ja noch in „Lambertine von Méricourt" (1850) und in „Ferdinand von Schill" (1850) — schlotterte die politische Reflexion ohne innerliche Nöthigung um die Handlung, wie Epheu um den Stamm. Aller Pomp der Sprache konnte über das unbehagliche Gefühl nicht hinwegheben, daß hier jambische Leitartikel, auf agitatorische Zwecke berechnet, wie von ungefähr in die Tragödie hineingerathen seien.

In solchem Sinne politisch darf das Drama nicht sein. Dauernd ist nur die Idee, die Tendenz ist ephemer. Von den konkreten Forderungen der Politik geht der Weg aufwärts zu den allgemeinen Prinzipien des Liberalismus und der Freiheit, und nur diese, nicht jene, haben den Anspruch, aus dem Gebiete der idealen in dasjenige der wirklichen Welt, aus dem geistigen Leben auf die Bühne übertragen zu werden. Es ist ein aristotelisches Axiom, daß das Drama niemals das Einzelne, sondern immer nur das Allgemeine, Typische gibt; mit dem Faktum als solchem hat es der Geschichtschreiber zu thun, der Dramatiker aber mit dem Wahrscheinlichen, Begreiflichen und innerlich Nothwendigen, ja, der Poet zieht sogar das wahrscheinliche Unmögliche dem unwahrscheinlichen Möglichen (πρὸς τὴν ποίησιν — sagt Aristoteles — αἱρετώτερον πιθανὸν ἀδύνατον ἢ ἀπίθανον καὶ δυνατόν) vor. Nicht daß Etwas geschieht oder geschehen soll, sondern daß unter bestimmten Voraussetzungen bestimmte Folgen eintreten mußten, auch wenn die Logik der Thatsachen einen andern Verlauf nahm, bemüht sich der Dramatiker aufzuzeigen. Ein naheliegendes Beispiel: Der jüngst in Versailles hingerichtete Kapitän Rossel ist eine tragische Figur. Warum? Weil er die Schuld gebüßt, an der Kommune Theil genommen zu haben? Gewiß nicht. Denn hier verlief Alles in der Bahn der nüchternen Wirklichkeit. Nicht Schuld und Sühne, sondern

---

*) Dramatische Werke von Rudolf Gottschall. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1871.

istlichen Obern schuldig sind. Wir werden unter allen Umständen sere Schuldigkeit thun. 3) Wir fürchten uns nicht vor dem zwei-rigen Gefängnisse und werden tausendmal lieber in den Kerker ge-n, als stumme Hunde (Das Bellen gegen den Staat und die ndersgläubigen wird den Pristern allerdings genommen, aber wissen denn gar nichts anders als den gesellschaftlichen Frieden zu stören, ß, wenn dieses — und dieses allein — ihnen verwehrt wird, — sie ogleich „stumme Hunde" werden müssen? — Red. d. Posener Ztg.) achen. 4) Wir halten dafür, daß wir diese Erklärung unserm gläu-igen Volke schuldig sind. So geschrieben und unterzeichnet 1871, am este des heiligen Apostels Andreas, der wie sein Herr und Meister m Kreuze gestorben ist. (Folgen sieben Unterschriften.) Das Schrift-ück ist authentisch und hat gewiß den Beifall des Diözesanbischofs iner Verfasser, des Bischofs Senestrey in Regensburg — was aber ohl Herr von Ketteler in Mainz dazu sagen, oder doch darüber enken mag?

Metz, 7. Dez. Gestern wurde hier ein preußischer Soldat rstochen. Derselbe begegnete auf einem Dienstwege einigen ange-runkenen Elsässern, die ihn anrempelten. Nachdem er dieselben hierüber zur ede gestellt hatte, bemerkte er, daß sich ein größerer Kreis von Men-chen um die Gruppe, welche er mit jenen drei Leuten bildete, ansam-elte und ging daher weiter mit den Worten: Ach, laßt doch die erle, die sind ja betrunken. Nachdem er 50 Schritte gegangen, hörte , wie ihm Jemand folgt. Er wendet sich daher um und frug inen Verfolger, einen jenen drei Elsässer, was er an ihm habe. Ohne n Wort zu erwidern zieht dieser ein großes Messer hervor, stößt es dem oldaten in den linken Oberarm, von wo es abgleitet und in die Brust ndringt, versetzt dem vollständig Betäubten einen zweiten Stich in den berschenkel und einen dritten in den Unterleib, worauf der arme oldat zusammenbrach. Das Alles ging mit fürchterlicher Geschwin-igkeit vor sich, so daß der Mörder auch noch genügend Zeit fand, zu ntfliehen. Man hat indeß seine Persönlichkeit festgestellt und fahndet uf ihn. (Fr. J.)

Straßburg, 5. Dezember. Der „Nat.-Ztg." wird geschrieben: n etwa drei Wochen gedenkt man mit der Prägung der neuen Reichs-oldmünzen beginnen und deren dann jeden Monat für 10—12 illionen Thaler liefern zu können. Diejenigen, die das Bild Wil-elms I. als deutschen Kaisers tragen werden, sollen ausschließlich in er Münzstätte von Straßburg geprägt werden.

Oesterreich.

Wien, 7. Dez. Von verschiedenen Seiten wird der „Presse" mit-etheilt, daß das Ministerium gegenwärtig damit beschäftigt ist, Vor-agen auszuarbeiten, welche bestimmt sind, den übermüthigen Wüh-ereien der Klerikal-Feudalen ein- für allemal Schranken zu etzen und die Verfassung wenigstens von dieser Seite zu sichern. Herr . Stremayr beabsichtigt nämlich, dem Reichsrath einen Gesetzent-wurf gegen die klerikale Agitation vorzulegen. — In den nächsten Ta-en wird sich das Ministerium neuerlich mit der galizischen Ange-legenheit befassen. — Ein für heute angesagter Ministerrath soll ie Regulirung, resp. Erhöhung der Beamtengehalte zum Ge-enstande haben.

Belgien.

Brüssel, 7. Dez. Heute Nachmittag wurde eine Extrabeilage des „Moniteur" ausgegeben, welche die Ernennungsdekrete der neuen Minister bringt. Durch ein von dem Baron d'Anethan gegen-gezeichnetes Dekret wird der Graf de Theux de Meylandt zum Mit-gliede des Ministerrathes ernannt und von diesem sind sodann die folgenden Entlassungs- und Ernennungsdekrete gegengezeichnet. So ist denn Alles in Ordnung. Die neuen Minister sind die bereits gestern von den Journalen gerüchtweise bezeichneten, nämlich Graf de Theux, Staatsminister und Mitglied der Repräsentantenkammer, Minister ohne Portefeuille und Präsident des Ministerrathes; Herr J. Malou, Staatsminister und Senator: Finanzminister; Herr T. de Lantsheere, Provinzialrath und Advokat, Justizminister; Herr Ch. Delcour, Mit-glied der Repräsentantenkammer, Minister des Innern; Graf d'Aspre-mont-Lynden, Senator, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Herr Moncheur, Mitglied der Repräsentantenkammer, Minister der öffentlichen Arbeiten. Die Entlassung des General-Lieutenants Guillaume ist nicht angenommen und so bleibt derselbe Kriegsminister. Die Minister haben heute ihren Eid geleistet. Das neue Ministerium ist ein durchaus klerikales, es enthält keine Elemente aus der sogenann-ten jungen Rechten, wie das vorige, dessen glänzende Versprechungen die Progressisten bei den Wahlen von 1870 zu so großen Hoffnungen begeisterten. Der 77jährige Graf de Theux, eine hohe Respektsperson der Rechten, ist wohl nur als solche in das Kabinet eingetreten, und wahrscheinlich wird Herr Malou die eigentliche Seele desselben sein beide Herren standen bereits vor 25 Jahren an der Spitze eines kleri-kalen Ministeriums, des sogenannten Ministeriums der sechs Malous. Eine Neuerung ist die Ernennung eines Ministers, welcher nicht zu-gleich Kammermitglied ist; in diesem Falle befindet sich Herr de Lantsheere, doch heißt es, daß ein Mitglied der Rechten resigniren werde, um ihm Platz zu machen. Die Situation des neuen Ministe-riums wird eine ganz regelmäßige sein; es hat eine große Majorität in der Kammer für sich; ob aber auf lange Zeit, das werden die Wahlen im Juni zeigen.

Frankreich.

Die jetzige Nationalversammlung zerfällt in fünf Grup-pen: 1) die sogenannte Reunion des Reservoirs hat Moilin und den Herzog von Audiffret-Pasquier zum Obmann; 2) das rechte Zentrum Saint Marc Girardin (einen der vier Vizepräsidenten der Nationalversammlung); 3) das linke Zentrum Feray und Rivet; 4) die republikanische Linke Le Royer; 5) die Union republicaine Edgar Quinet. Letztere beschloß all ihre Versammlungen in Paris zu hal-ten. Die republikanische Linke zählt jetzt 179 Mitglieder.

In der Nationalversammlung ist die Linke mit einem Amnestie-antrage hervorgetreten. Henri Brisson hat ihn eingereicht und er zählt 47 Unterschriften, darunter die von Schölcher, Quinet, Naquet, Scheurer-Kestner, Gambetta, Louis Blanc, Tollain, Greppo, Laurent-Pichat, Laurier, Daumas, Castelnau, Dreo u. A. Der Antrag ver-langt Amnestie für Alle, die verfolgt oder verurtheilt worden wegen politischer Verbrechen oder Vergehen, die zu Paris oder in den Depar-tements während des letzten Jahres begangen. Ausgenommen sollen die-jenigen sein, welche „vor den genannten Verbrechen oder Vergehen" aus anderer nicht politischer Ursache zu Gefängniß oder noch schwere-rer Strafe verurtheilt worden sind, sowie ferner Diejenigen, welche angeklagt sind und, sei es im Kontumazial- oder im kontradiktorischen Verfahren für schuldig befunden worden der Brandstiftung, des Mor-des, des Diebstahls und überhaupt eines nichtpolitischen Verbrechens oder Vergehens.

Das Urtheil über die Personen, welche an den Unruhen in St. Etienne Theil genommen, ist jetzt gesprochen worden. Sechs wurden zur Deportation in eine Festung, einer zu 10 Jahren und einer zu 8 Jahren Haft, einer zu 12 Jahren Zwangsarbeit, einer zu 5, sechs zu 3 und vier zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Die Verhaftungen wegen Theilnahme an der Kommune dauern noch immer fort und belaufen sich im Durchschnitt auf vier per Tag. In den letzten Tagen wurden mehrere Persönlichkeiten von Bedeutung, nämlich vier Obersten und Bataillonschefs, festgenommen. Die sonderbarste Verhaftung war die eines gewissen Jules R...., früheren Professors. Derselbe war nach der Niederlage der Kom-mune ins Ausland gegangen, kam nach vier Monaten aber zurück und stellte sich aus freien Stücken, nachdem er die Exekution Rossel's erfahren hat. Dem Temps sandte er am Tage der Erschießung Ros-sel's folgendes Schreiben, das derselbe aber erst heute veröffentlicht, weil er den Entschluß, welchen Jules R. darin ankündigt, nicht defi-nitiv machen wollte:

Paris, 27. Nov. 1871. Mein lieber Landsmann! Freiwilliger während des Krieges gegen Preußen, blutete mir wie Ihnen das Herz wegen des schmachvollen Friedens, der ihm ein Ziel setzte. Wie Sie, ging ich in den Dienst der in Paris konstituirten gouvernementalen Streitkräfte. Sie nahmen mich auf; Sie erwiesen mir die Ehre, mich ungeachtet meiner Unbekanntheit und Jugend mit der Organisation der Legionen der Nationalgarde zu betrauen. Von Talent abgesehen, bestand Aehnlichkeit zwischen Ihrem Auftreten und dem meinigen. Sie waren der Chef, ich der Soldat, wenn Ihr Kopf fällt, muß auch der meinige fallen. Ich stelle mich als Gefangener. Dieser Akt wird, ich weiß es, der verweichlichten und geschwächten Generation, die un-ter dem Kaiserreich gelebt hat, seltsam vorkommen. Mein Gewissen ist mit mir im Einklange, mein Gewissen, sage ich, und dieses reicht hin. Leben Sie wohl, lieber Landsmann, ich reiche Ihnen brüderlich die Hand. Jules R...., Professor.

Der Präfekt des Marne-Departements ist von der deut-schen Behörde aufgefordert worden, folgende Bekanntmachung in die Journale des Departements einzurücken:

In der Nacht vom 7. auf den 8. November d. J. sind die fran-zösischen Unterthanen Eugen Flamien und Carl Martin mit Gewalt in einen Pferdestall eingedrungen. Nachdem sie den Soldaten Bur-meister vom 35. Infanterie-Regiment (Brandenburg) ermordet, nahmen sie sieben Pferde weg, welche dem genannten Regimente angehörten. Nachdem sie verhaftet worden waren, wurden die Mörder vor die Justiz gestellt, die sie zum Tode verurtheilte. Sie wurden heute Morgen erschossen. Reims, 29. November 1871. Der General-Lieutenant, Kommandant der sechsten preußischen Okkupations-Divi-sion. Schwerin.

Der neue Erzbischof von Paris, Msgr. Guibert, hat seinen ersten Hirtenbrief erlassen. Es heißt darin:

„Ach, wenn Paris, belehrt durch das Unglück, seine Irrthümer ab-schwören wollte, um sich in seinem alten und starken Glauben wieder neu zu erkräftigen, dann würde Frankreich diesem hochherzigen Bei-spiele folgen, und Ordnung und Wohlstand würden überall in unse-rerem theuren Vaterlande wieder aufleben! Dann würde das geist-reichste Volk der Welt, heute so traurig verirrt und so tief gedemü-thigt, bald wieder den ersten Rang und die edle Richterwürde einneh-men, welche es unter den Nationen ausübt."

Das „XIX. Siècle" meldet, daß General Faidherbe in Rom angekommen sei und von seiner Regierung den Auftrag erhalten habe, sich nach seiner Ankunft sofort um eine Audienz beim Könige Victor Emanuel zu bewerben. Wie es heißt, soll der General mit einer wichtigen Mission beim Könige von Italien dem Sultan und dem Vizekönig von Egypten betraut sein. Etwas scheint an dieser Mission wahr zu sein, weil die römischen ministeriellen Blätter, wie „Italie" u. s. w., diese Notiz abdrucken.

„Der National" äußert in Bezug auf die Ernennung von Hrn. Gontaut-Biron zum Gesandten in Berlin: „Dieses Ereig-niß ist von der größten Wichtigkeit, weil es eine definitive Wiederauf-nahme der diplomatischen Relationen zwischen Frankreich und Deutsch-land anzeigt." Die radikale „Constitution" will über die Ernennung des Vicomte de Gontaut-Biron zum französischen Gesandten in Berlin wissen, daß hauptsächlich zwei Beweggründe Hrn. Thiers zu dieser Wahl veranlaßt haben: „Nachdem er, Hr. Thiers nämlich, durch die Ernennung des Hrn. Ernest Picard zum Gesandten in Brüssel den Re-publikanern ein Zugeständniß gemacht zu haben glaubte, wolle er die Wagschale durch die Ernennung eines entschiedenen Monarchisten nach Berlin wieder ins Gleiche bringen. Andererseits jedoch wollte Hr. Thiers sich dadurch wahrscheinlich die ultramontane Partei geneigt ma-chen, welche sich seit einiger Zeit wieder stark zu rühren anfängt. Hr. von Gontaut ist der Freund des Bischofs von Orleans, neben dem er in der Versammlung sitzt und nach dessen Rathschlägen er sein gan-zes Leben geregelt hat. Kurz, die Bedeutung dieser Ernennung läßt sich in den zwei Worten zusammenfassen: Klerikalismus und Monarchie."

Versailles, 4. Dez. Heute verurtheilte das Kriegsgericht zwei Offiziere des 120. Bataillons der Kommune, den Hauptmann Chouen und den Lieutenant Hubert, den ersten zur Deportation in eine Festung, den zweiten zu einfacher Deportation. Dieselben hatten nämlich bei der Verhaftung der Dominikaner des Klosters in Arcueil mitgewirkt, welche nach dem Fort Bicêtre gebracht und dort später er-mordet wurden. Einer der Mönche, dem es gelungen war, zu ent-kommen, trat als Zeuge auf und schilderte die Qualen, welche die armen Märtyrer hatten ausstehen müssen, als furchtbar. „Selbst die Inquisition", setzte er naiv hinzu, „hatte wohl nicht schreck-licher auftreten können, als diese Barbaren." — Der Oberst der Kommune, Lisbonne, Mitglied des Zentral-Komites, steht jetzt auch vor dem Kriegsgerichte. Er sollte mit den Mitgliedern der Kommune und des Zentral-Komites vor das Gericht kommen. Da er aber neben Vermorel schwer verwundet war, so kam seine Ange-legenheit erst heute vor. Derselbe geht an Krücken und sieht so elend und verändert aus, daß ihn einige Zeugen kaum erkennen. Lisbonne war einer der energischsten Offiziere der Kommune. (Er ist zum Tode verurtheilt worden. Red. d. Pos. Ztg.)

Italien.

Rom. Die Riten-Kongregation, welche erst auf den 27. November angesetzt war und später auf den 5. d. M. verschoben wurde, ist laut einer den Kardinälen am 4. d. M. zugestellten Anzeige wiederum abgesagt und auf unbestimmmte Zeit vertagt worden. Es würde vielleicht als ein zu greller Widerspruch mit der angeblichen Unfreiheit des Papstes erscheinen, wenn er einen so feierlichen Akt, wie es zwei neue Heiligsprechungen sind, vollziehen würde. In Bezug auf jene Gefangenschaft erzählt man sich eine bezeichnende Aeußerung des Papstes: „Ich habe keine Abneigung dagegen, einmal auszugehen, aber ich fürchte, man wird mir applaudiren."

Verbrechen und Strafe bilden hier die Endpunkte einer Handlung, welche nicht geeignet ist, Mitleid und Furcht zu erwecken. Wenn es aber dem Dichter gelänge, den Zuschauer zu überzeugen, daß seinem Helden als Motiv die Rettung des Vaterlandes vorgeschwebt, daß er aber in seiner Verblendung zu einem verbrecherischen Mittel gegriffen und da-für den Tod erlitten habe, daß er also an dem Konflikt zwischen einem sittlichen Motiv und einem unsittlichen Mittel gescheitert sei und scheitern mußte, so ist der tragische Held vorhanden. Die Kommune ist ephemer, aber die Vaterlandsidee ist dauernd, ewig. Will man solch einen dramatischen Vorwurf politisch nennen — was er aber im eigentlichen Sinne nicht ist — so ist gegen das politische Drama nichts einzuwenden. Wollte man aber die Kommune bei solcher Gelegenheit glorifiziren oder verdammen, so würde das dramatische Interesse fort-fallen. Den Fehler, statt einer in einer allgemeinen Idee begründeten Schuld eine spezifische, man möchte sagen fachmännische Schuld der Tragödie zu Grunde zu legen, hat Gottschall gemacht, indem er, Hein-rich von Kleist nachahmend, die militärische Disziplin zum Motiv nahm. Wie Kleists Prinz von Homburg, so vergeht sich auch „Ferdi-nand von Schill" gegen den soldatischen Gehorsam und findet deswe-gen seinen Untergang. Das Motiv ist zu klein im Verhältniß zur Katastrophe. Es lag dem Dichter sichtlich viel weniger daran, die dramatischen Gesetze, als seine politischen Anschauungen zu Ehren zu bringen. Ein Posten, der gegen seine Instruktion seine Stelle verläßt, um aus dem nahen Fluß ein hineingefallenes Kind herauszuholen, und dafür — nach Kriegsgebrauch — standrechtlich erschossen wird, ist noch keine tragische Figur, auch wenn man alle möglichen freisinnigen Re-flexionen an sein Geschick knüpft. Allerdings hat Gottschall seinen „Schill" aus dem Boden eines glühenden Patriotismus herauswachsen lassen und dadurch den Fehler gemildert; aber darum bleibt es nicht minder wahr, daß nicht die Insubordination, sondern grade die Vaterlandsliebe seinen Untergang herbeigeführt hat. Das Hauptmotiv ward um des ephemeren Zweckes willen zum Nebenmotiv und das Nebenmotiv zum Hauptmotiv. Um gegen die temporäre Militär-herrschaft in Preußen anzukämpfen — es war im Jahre 1850 — nahm Gottschall die dramatischen Gesetze leicht. „Wer einmal — sagt Gutzkow irgendwo sehr treffend — den Rachegöttinnen als Frevler und Träger von Menschenschuld verfallen ist, macht als Bühnenfigur keine zerstreuenden Badereisen mehr, hat keine sonstigen Geschäfte und weiteren Lebensaufgaben zu verfolgen; auf frischer That packt ihn die Nemesis und läßt ihn in jedem Champagnerglase Blut sehen, auf jedem Fetzen Papier seinen Steckbrief lesen." Die Intention der Tragödie geht ins Große, wenn möglich ins Extrem, die Parolen des Tages liegen ihr fern.

Um so anerkennenswerther ist die Wandlung, welche an Gottschalls Dramen seit 1850 sich vollzog. Ausgeschieden ist Alles, was dem Geist des Tages dient. Die Komposition und der Bau werden zur Haupt-sache, die Fäden der Handlung spinnen sich mit einer Naturnothwen-digkeit ineinander, daß niemals ein Fädchen seitwärts oder über den Zweck des Dramas hinausläuft. „Mazeppa" ist das Muster einer mo-dernen Tragödie, nicht minder „Katharina Howard", weniger gelun-gen erscheinen „Der Nabob", „Karl XII.", „Bernhard von Weimar". Die „Ueberstürzung rastloser Leidenschaft" ist in Mazeppa mit echt dra-matischer Folgerichtigkeit und mit einer psychologischen Konsequenz ge-zeichnet, die „nirgends über den Rahmen des historisch Gegebenen hin-ausgeht." Hier hat der Dichter ein Recht, den möglichen „Vorwurf politischer Tendenzmacherei" energisch zurückzuweisen. Kein anderes Interesse fesselt an die Handlung als das reine Kunstinteresse, unge-trübt durch den Seitenblick auf die Vorgänge, welche außerhalb der Bühne rechts und links die Devise der Parteien bestimmen. Und eine Diktion entwickelt Gottschall im Mazeppa, der keines von den moder-nen Dramen eine ähnliche an die Seite zu stellen hat. Wir zitiren zum Beleg die wunderbar schöne Stelle aus dem 3. Auftritt des II. Aufzugs, wo Mazeppa die Unthat erzählt, die an ihm vollzogen ward, als er vom Königshof zu Warschau die Geliebte, das vernachlässigte Weib eines Andern, entführte:

Mazeppa: Wir flohn — doch folgte der verrathnen Flucht
Der Rächer nach! Der Gatte holt' uns ein —
Da — o der Schmach — er ließ mich geißeln, geißeln
Mit Ruthenstreichen vor dem ganzen Volk,
Mit Stricken binden auf ein wildes Roß.
Ein Geißelhieb — der Renner bäumt und schäumt —
Fort gings in wilder Wuth! Dort droben tanzt
Der Mond am Himmel und der Sterne Reigen.
Das Auge schloß ich und mir wars, als würd'
Im ungeheuern Lauf ich fortgerissen,
Wie jene heimathlosen Feuerseelen
Des Alls, die durch die ew'gen Räume irren!
Und so im Schwindel schien mirs oft: Das wär
Mein Leben selbst — ein blinder, jäher Sturz,
Der von der Wiege bis zum Grabe taumelt,
Gefesselt an des dunkeln Stoffs Gewalt!

Lodoiska: Das hielt ich für ein Märchen, da ichs niemals
Von Deinen Lippen hörte, nur von andern.

Mazeppa: Der schnaubende Dämon trug mich rastlos weiter,
Es peitscht der Wald mich mit den thau'gen Zweigen,
Ein Diener des Wojwoden, gnädger noch
Als er; denn diese Schmach sahn nur die Sterne!
Rasch nahn sich die unheimlichen Genossen;
Der Eule blödes Auge starrt mich an,
Der Adler senkt sich aus den Lüften nieder,
Und Unheil kündend schweben über mir
Die Raben, die lebendge Leiche witternd!
Gewürm und Schlangen zischen rings durchs Unkraut,
Und aufgescheucht vom Lärm der Rosseshufe
Erhebt der Wolf sein schreckliches Geheul,
Und ruft die Brüder wach in Wald und Schlucht!
Mit glühnden Augen schnaubt der Schwarm herbei,
Blutlechzend, gierig nach dem seltnen Wild,
Halb Roß, halb Mensch, ein traumhaft Fabelbild!
Da faßt den Hengst Entsetzen; angstvoll sträubt sich
Die Mähne; er erzittert unter mir,
Beschleunigt fieberhaft den wilden Lauf!
Und über Riesenstämme jagt er fort,
Und stürzt sich in den Strom, der, aufgescheucht
Aus mächtger Einsamkeit, verdrießlich tost
Und doch die wunden Glieder kühlt! —

Mit echt menschlichem Interesse verfolgt man den Helden dieses Dramas, Mitleid und Furcht in der Seele hegend und sittlich gerei-reinigt. Berechtigt also ist das Urtheil aller Jener, welche diesem Drama Gottschalls den unbestrittenen Preis zuerkennen. Am wenig-sten ansprechend aber von den Schöpfungen der zweiten Epoche in des Dichters Laufbahn ist der „Nabob", weil das Sujet nicht allgemeines Interesse erweckt. Der Fluch des Geldes, in seinen vernichtenden Wir-kungen auch auf die edelsten Geister dargestellt, mag immerhin zu tra-gischen Konflikten führen, aber dies ist nur die eine Seite; es gibt auch einen Segen des Geldes, der unendlich Schöneres schafft, als sein Fluch Böses wirkt. Ueberdies erscheint ein großer achtbarer Bruch-theil der Menschheit in gehässigem Lichte, weil an dem Mittel, mit wel-chem er Gutes schafft, auch schlimme Wirkungen haften. Am besten ists: das Geld bleibt aus der Tragödie fort; zum Erhabenen, wie sie erfordert, wird es sich niemals qualifiziren und blos den Schmutz, der daran klebt, zu zeigen, ist ungerecht.

Bevor wir zu Gottschalls Lustspielen übergehen, sei uns verstattet, noch einmal auf die Erscheinung zurückzukommen, warum seine Dra-men des Bühneneffekts entbehren und niemals mehr als einen Ach-tungserfolg erzielt haben. Wir erholen uns, um den Grund zu erfor-schen, wiederum bei Aristoteles Raths, der doch immer die Quelle aller dramaturgischen Wahrheiten bleiben wird, wie oft man ihn auch aus modernen Gesichtspunkten wird modifiziren müssen. Hat ja schon Les-sing nicht immer mit ihm übereingestimmt und doch seine Poetik mit den Elementen des Euclid verglichen! Wir finden bei Aristoteles eine Stelle, in welcher der Schlüssel zum Verständniß der Frage steckt, warum Gottschalls Dramen keine Bühnenwirkung machen. Der Sinn jener Stelle ist etwa: Der Handlung, den Charakteren und dem Gedankeninhalt der Reden ist untergeordnet die Schönheit der Audrucksweise; die Diction darf nicht zu glänzend sein, sonst verdunkelt sie die Hauptsache. (ἀποκρύπτει ἡ λίαν λαμπρὰ

Rußland und Polen.

⋊ **Warschau**, 7. Dez. Die in Moskau erscheinende orthodoxe Revue „Prawosl. Obezrenia" veröffentlicht einen offenen Brief, den der ebenso panslavistisch wie russisch-orthodox gesinnte Professor Pogodin an Döllinger gerichtet hat, und worin er demselben Rathschläge in Bezug auf die von ihm begonnene Kirchenreform ertheilt. Er tadelt das Festhalten Döllingers an den die christliche Lehre fälschenden Beschlüssen des tridentiner Konzils und fordert ihn auf, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, sondern zur ursprünglichen Reinheit der christlichen Lehrsätze und Kircheneinrichtungen zurückzukehren und die altkatholische Bewegung auf das Ziel ihrer Vereinigung mit der griechisch-orthodoxen Kirche, in der sich die christliche Glaubens- und Sittenlehre in ihrer apostolischen Reinheit erhalten habe, hinzulenken. — In den hiesigen politisirenden polnischen Kreisen unterhält man sich viel von einer angeblichen Denkschrift, welche der General-Feldmarschall Fürst Barjatynski neuerdings an den Czaren gerichtet haben soll, um denselben von der Nothwendigkeit der Versöhnung der Polen zu überzeugen. Diese Nothwendigkeit soll durch den Hinweis auf den früher oder später zur Lösung der slavischen Frage unvermeidlichen Krieg Rußlands mit Oesterreich und dem deutschen Reich motivirt und an den Czaren die Forderung gestellt sein das gegenwärtige Regierungssystem im Königreich Polen zu ändern und den Polen autonomische Konzessionen in einem Umfange zu machen, der geeignet sei, sie vollkommen zufrieden zu stellen und für Rußland zu gewinnen. Fürst Barjatynski war früher Statthalter im Kaukasus und lebt seit länger als einem Jahr in räthselhafter Zurückgezogenheit auf dem kaiserlichen Jagdschloß in Skierniewice an der warschau-wiener Eisenbahn. Er ist bekanntlich ein vertrauter Jugendfreund des Czaren und da er als solcher die antipanslavistische und antipolnische Stimmung desselben genau kennen muß, so ist es wenig wahrscheinlich, daß er eine Denkschrift in dem angegebenen Sinne an denselben gerichtet haben sollte. In den polnischen Kreisen, in denen man an die Existenz dieser Denkschrift glaubt, bringt man dieselbe in Verbindung mit der polenfreundlichen Haltung, welche seit kurzer Zeit einige russische Winkelblätter angenommen haben; doch ist der Umschlag der Meinung dieser Winkelblätter bedeutungslos, weil sie ohne allen Einfluß auf die Stimmung der laufenden Kreise sind.

Vom Landtage.

5. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 9. Dezember, 11 Uhr. Am Ministertisch Camphausen, Graf Itzenplitz, Graf Eulenburg. Präsident v. Forckenbeck zeigt dem Hause an, daß es bereits in den ersten Tagen der Session zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren hat: die Abgeordneten Gropius (2. Stettiner Wahlbezirk) und Craemer (1. Merseburger Wahlbezirk). Das Haus erhebt sich, um ihr Andenken zu ehren.

Die Denkschrift, betreffend die Verhängung des Belagerungszustandes in Königshütte, welche der nachträglichen Genehmigung des Landtags bedarf, wird an die Justizkommission verwiesen; die Uebersicht über die Verwaltung der Staatsbahnen in den Jahren 1869 und 1870 an die Kommission für Handel und Gewerbe.

Der Handelsminister bringt einen Gesetzentwurf ein betr. die Bewilligung von 27 Millionen Thaler zum Bau von Eisenbahnen: 1) Tilsit-Memel mit einer festen Brücke über die Memel 5,800,000 Thlr. (Beifall). 2) Bebra-Friedland mit einer Zweigbahn nach Niederlohen bei Eschwege 7,600,000 Thlr. Das Terrain ist sehr schwierig, daher der Bau sehr theuer. 3) Harburg-Stade 3,300,000 Thlr. 4) Abkürzung der Niederschlesisch-Märkischen Bahn durch Abschneidung der großen Ecke, welche sie bei Kohlfurt (Hansdorf-Canth) macht. Der Weg von Berlin nach Breslau wird dadurch abgekürzt. 5) Limburg a. d. Lahn-Camberg 900,000 Thlr. Dazu tritt 6) die Vermehrung von Betriebsmitteln auf den Staatsbahnen. Für diese Zwecke sollen 2 Millionen Thaler aus den Beständen des Staatsaktiv-Kapitalien-Fonds entnommen, der Rest durch Verkauf von konsolidirter Anleihe aufgebracht werden. Für das Jahr 1872 werden von der Gesammt-Summe 14 Millionen, für 1873 10 Millionen zum Verbrauch gelangen. Verknüpft mit dieser Vorlage ist zugleich das Gesuch der Staats-Regierung um nachträgliche Genehmigung der Ausgabe von früher bereits bewilligten Geldern zu anderen Zwecken, als denen die Bewilligung ursprünglich galt, dadurch motivirt, daß durch diese anderweite Verwendung dem Staate Geld erspart wurde.

Diese Vorlage wird nach der Praxis des Hauses den Kommissionen für Handel und Finanzen überwiesen, nicht der Budgetkommission, wie der Abg. Richter beantragte.

Der Handelsminister legt ferner die theilweise (nicht die von der Provinz Schlesien und ihrem Provinziallandtage vielfach gewünschte gänzliche) Aufhebung der Verordnung vom Jahre 1763 betreffend die Ufer-, Wart- und Hegeordnung zum Schutz der Oder-Ufer vor. Unzweifelhaft belastet diese Verordnung die Provinz Schlesien ungleich höher, als irgend eine andere Provinz durch die Verpflichtung für den Schutz ihrer Flußufer zu sorgen belastet wird. Aber ihre gänzliche Aufhebung würde rechtliche Verwickelungen bedenklicher Art zur Folge haben und die Regierung begnügt sich daher nur, die lästigsten Bestimmungen zu beseitigen: den Art. 3., nach welchem jeder Einwohner alle Baumstämme und Steine auf eigene Kosten, oder wenn seine Mittel dazu nicht ausreichen, nicht mit Hilfe des Staates, sondern mit Hilfe seiner Nachbarn, aus dem Wasser herausnehmen muß; desgl. der Art. 4. in Bezug auf Pfähle und Ueberbleibsel von Wehren. (Die Vorlage soll durch Schlußberathung erledigt werden.)

Eine dritte Vorlage betrifft die Behandlung der geprüften Dampfkessel bei ihrer Aufstellung. Das Reichsgewerbegesetz enthält nur Bestimmungen in Bezug auf ihre Prüfung und überläßt der Spezialgesetzgebung die anderweiten Bestimmungen in Bezug auf die Aufstellung; denn nicht blos schlecht gearbeitete Kessel bersten und gefährden zahlreiche Menschenleben, sondern auch geprüfte und als gut befundene, bei deren Aufstellung aber Fehler begangen sind. Die Vorlage enthält u. A. auch Strafbestimmungen für die Uebertretung der die Aufstellung von Kesseln betreffenden Bestimmungen. (Die Vorlage geht an die Kommission für Handel und Gewerbe.)

Der Minister des Innern bringt zwei Gesetzentwürfe ein: 1) betreffend die Ueberweisung des Kreises Meisenheim, der der Rheinprovinz zugeschlagen worden ist, von der Generalbrandversicherungs-Kommission des Regierungsbezirks Kassel an die des Regierungsbezirks Koblenz. 2) Die Ueberweisung von 142,000 Thaler jährlich und eines Kapitals von 46,380 Thaler an den Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die erstere Vorlage soll durch Schlußberathung erledigt, in Bezug auf die geschäftliche Behandlung der zweiten ihr Druck abgewartet werden.

Der Finanzminister bringt vier Vorlagen ein. Die erste betrifft die Verwendung der für das Jahr 1872 in Aussicht stehenden einmaligen und außerordentlichen Einnahme von voraussichtlich 11,600,000 Thlr. als Folge davon, daß vom 1. Januar 1872 an nicht mehr die preußische Staatskasse, sondern die des Reiches die Steuerkredite übernimmt. Die Summe ist berechnet nach dem Maßstabe derjenigen, die am Schlusse des Jahres 1870 rückständig war und in den ersten sechs Monaten des Jahres 1871 bei der preußischen Staatskasse einging. Von ihr sollen 2,600,000 Thlr. zur Ablösung 5prozentiger Renten, 9 Millionen à Conto der Eisenbahnanleihe von 40 Millionen verwendet werden. Von dieser Anleihe sind 10 Millionen, über die verfügt werden konnte, nicht realisirt, wodurch 405,000 Thlr, an Zinsen im Jahre 1871 erspart worden sind, und ihr Verkauf zu dem höheren gegenwärtigen Course ermöglicht ist. (Die Vorlage wird an die Budgetkommission verwiesen, die sich auch mit der Verwendung des Staatsschatzes beschäftigt.)

Die zweite Vorlage des Finanzministers ist eine Ergänzung der bereits bekannten, welche die Einrichtung und die Befugnisse der Ober-Rechnungskammer betrifft. Die letztere bestimmt u. A., daß Mitglieder dieser Behörde nicht zugleich Mitglieder des Abgeordnetenhauses sein können. Die dadurch beabsichtigte Verfassungsänderung hat zum Gegenstand einer besonderen Vorlage gemacht werden müssen, welche in Verbindung mit jener behandelt werden wird. (S. u.)

Eine dritte Vorlage bezweckt die Aufhebung der Abgabe von Gesindebüchern. Die Staatskasse wird dadurch zwar nur einen Ausfall von 50,000 Thlr. erleiden, aber der Hauptzweck des Gesetzentwurfs ist eine exzeptionelle Besteuerung aufzuheben und die vollkommene Gleichheit des Rechtes herzustellen. Er wird an die Finanzkommission verwiesen.

Der Finanzminister geht nunmehr zu seiner letzten Vorlage, die Steuerreform betreffend, über die er sich in seinem einleitenden Vortrage vom 29. v. M., als er das Staatshaushaltsgesetz einbrachte, nicht einmal in Form von Andeutungen äußern konnte. (Hört! Von dieser Reform läßt sich nicht reden, ohne auf die Kriegskontribution einzugehen und, obwohl viele Mitglieder des Hauses zugleich Mitglieder des Reichstags, auch an dieser Stelle noch einmal folgende Thatsachen und das Verhältniß des Partikularstaates Preußen zur Kontributionsfrage zu konstatiren. Bis jetzt hat Frankreich nur eine mäßige Quote der Entschädigungssumme bezahlt, zu deren Zahlung es durch den Friedensvertrag verpflichtet ist, nämlich außer der Anrechnung von 325 Millionen auf die elsässisch-lothringischen Bahnen nur 1,175,000,000 Frcs. baar oder in Wechseln ausgezahlt. Die nächste weitere Zahlung steht in der Mitte des Januar bevor und bis Mitte April werden in halbmonatlichen Raten abgetragen sein 500 Millionen und 150 Millionen Zinsen, die am 2. März für die alsdann rückständigen 3 Milliarden fällig sind. Ueber die ersten 2 Milliarden hat das Reich bereits vollständig disponirt, eine Vertheilung an die einzelnen Staaten des vormaligen norddeutschen Bundes findet nicht statt, Preußen als solches bekommt von den ersten zwei Milliarden nichts, unmittelbar hat es dadurch, daß das Reich seinen eigenen Kriegsschatz und seinen eigenen eisernen Betriebsfonds begründet, daß es ferner die Steuerkredite auf seine Kasse übernommen hat, den Vortheil, seinen (den preußischen) Staatsschatz ausschütten und nebst den disponibel gewordenen Mitteln, aus welchen es bisher die Steuerkredite auslegte, im Ganzen 41,600,000 Thlr. zur Schuldentilgung und die ihm nunmehr zur Verfügung bleibenden Einnahmen und Ersparnisse zur Verstärkung seiner eigenen Betriebsfonds und zur Reform seiner Steuergesetzgebung verwenden zu können. Die nächste Zahlung aus der Kriegsentschädigung hat vertragsmäßig erst im März 1873 und die Hauptzahlung im Jahre 1874 stattzufinden. Auf diese zukünftigen Beträge rechnet die preußische Staatsregierung bei ihrer Steuerreform durchaus nicht. Sie hat die zuversichtliche Erwartung, daß eine friedliche Auseinandersetzung mit Frankreich stattfinden, daß es seine Verbindlichkeiten erfüllen und ein Friedensbruch nicht eintreten wird. Aber immerhin ist die zuversichtliche Erwartung der in Zukunft eingehenden Beträge noch nicht mit der Gewißheit ihres Eingehens gleichbedeutend, die Finanzverwaltung zieht die Gewißheit vor und rechnet nicht mit der Erwartung. (Zustimmung.) Wohl aber hat diese Erwartung den Werth, daß sie die Aufnahme neuer und umfassenderer Aufgaben im Gebiet der Steuerreform und ihre Lösung gestattet. Für Preußen ist dieses Gebiet durch die Reichsgesetzgebung, welche über eine große Zahl von indirekten Steuern verfügt, außerordentlich eingeengt und ihre Sache wird es sein diejenigen indirekten Steuern, welche nothwendige Lebensbedürfnisse belasten, aufzuheben, und andere, welche die gewählteren Genüsse des Lebens treffen, zu erhöhen. (Hört!) Der preußische Finanzminister kann sich mit diesen Fragen an dieser Stelle nicht beschäftigen, aber er bittet ihm zu glauben, daß sie seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen. Für ihn kommen nur die dem Partikularstaat Preußen verbleibenden Steuern in Betracht und zwar wird er dabei durch die Absicht geleitet, die untersten Schichten der Bevölkerung in der Steuerlast zu erleichtern und unter Aufhebung von indirekten Steuern, die nicht mehr haltbar sind, das direkte Steuersystem weiter auszudehnen. (Beifall.) Er hält sich bei der beabsichtigten Reform nicht blos an die eine Million gebunden, die im Staatshaushalt für Steuernachlässe ausdrücklich reservirt war; die Finanzlage gestattet eine sehr viel weiter greifende Maßregel. (Lebhafter Beifall. Ein besonnen und nüchtern abgefaßter Voranschlag konnte für 1873 eine dauernde Ersparniß an Zinsen von Staatsanlehen durch Tilgung derselben im Betrage von 2½ Millionen und für 1872 bereits im Betrage von 1,634,000 Thaler in Aussicht nehmen. Eine noch nicht zu bemessende Erhöhung der Ersparniß tritt durch den Ankauf noch nicht konsolidirter Anlehen hinzu, ferner eine Minderausgabe bei dem Etat der Staatsschuldscheine, da 1872 eine neue zehnjährige Tilgungsperiode beginnt, deren Kosten den Etat nur einmal belasten. Der Minister glaubt unter diesen Umständen von dem Grundsatze der Vorsicht nicht abzuweichen, wenn er eine Maßregel vorschlägt, die einen dauernden Ausfall von 2½ Millionen verursacht, indem sie unter Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer die Klassensteuer auf die ganze Monarchie ausdehnt, sie dagegen in der untersten Stufe 1 A in Abgang bringt. Zur Klassensteuer herangezogen werden im Ganzen 7,766,577 Steuerzahler, auf die dritte Hauptklasse kommen in den Stufen 9–12 nur 93,146, auf die 2. 734,000, auf die 1. 6,833,237, darunter auf die Stufe 1 A 5,061,171. Vom 1. Juli 1872 ab soll diesen mehr als 5 Millionen die direkte Steuer erlassen werden. Es kommt dabei nicht blos der Geldbetrag, sondern eine unverhältnißmäßig größere Erleichterung in Betracht. Die Stufe 1 A zahlt monatlich 1 Sgr. 3 Pf., zwölf Mal im Jahre muß der Steuerpflichtige zum Steuerheber gehen, es müssen bei dem vielfachen Ortswechsel, der gerade in dieser Klasse der Bevölkerung stattfindet, Zu- und Abgangslisten geführt werden, welche die weitläufigste Korrespondenz mit allen Behörden erfordern. Das entspricht nicht mehr den heutigen Verhältnissen und unserer Erkenntniß vom Werthe der Zeit. Diese Reformen macht die vom Hause so oft und dringend gewünschte Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer möglich, denn die Klassensteuer in ihrer bisherigen Ausdehnung in den großen Städten zu erheben, ist mit zu großen Mühen verknüpft. Die Mahlsteuer soll

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

λέξις τά τε ἤθη καὶ τὰς διανοίας). Bei Gottschall ist dies thatsächlich der Fall; wir hören seine Dramen vielmehr, als wir sie mitdenken, mitempfinden, mitdurchmachen. Pomphaft und glänzend, von einer erdrückenden Bilderfülle wiegt uns diese Sprache in die süße Betäugung des Wohllauts ein und schwächt unser Interesse für die Handlung; wir sind mehr geblendet, als innerlich ergriffen, mehr beruhigt, als versöhnt, wenn der Vorhang herniederrollt. Ein Vorzug wird hier zur Schwäche, die Fülle zum Mangel. Wir wissen wohl das „os magna soniturum" des Poeten zu schätzen, aber es ist im Drama eben nicht ein primäres, sondern nur ein Hilfsmittel.

Wirksamer als die Tragödien, sind zwei Lustspiele Gottschalls auf der deutschen Bühne heimisch geworden: „Pitt und Fox" und die „Diplomaten". Ersteres zählt neben Gutzkows „Zopf und Schwert" und Freytags „Journalisten" zu den besten Erzeugnissen im Gebiet der höheren deutschen Komödie. Es bietet, wonach man sich so oft vergebens in den neueren deutschen Lustspielen umschaut, Komik der Situationen, nicht der Worte, und hat einen ansehnlichen Gedankeninhalt, der klug und drastisch in der Intention des Dichters verwendet ist. Das historische Interesse, welches für die beiden großen britischen Staatsmänner im Zuschauer vorausgesetzt werden kann, wird durch den scharf gezeichneten Kontrast intensiver und um so wohlthuender, als mit dem Abschluß der Handlung keinem von beiden Unrecht geschieht. In den „Diplomaten" ist ein ähnlicher Kontrast — zwischen Alberoni und Riccerda — meisterhaft durchgeführt und zu wahrhaft komischem Effekt erhoben dadurch, daß die beiden Diplomaten zwar ihre Zwecke erreichen, aber nicht durch die Mittel, die sie in Bewegung setzen. Denn mit diesen blamiren sie sich durchweg.

„Für eine wohlgeführte und gut benutzte Schriftstellerlaufbahn ist es von jeher ein Hauptziel gewesen, durch eine Gesammtausgabe die Mühen und Erfolge zu krönen und so mit den reifsten Früchten der Nachwelt zu empfehlen". Mit diesen Worten, welche Heinrich Kruse der Gesammtausgabe der Werke Fanny Lewalds widmet, sei auch diese Betrachtung über einen Dichter geschlossen, auf den nicht minder wie auf die Lewald auch die weiteren Worte Kruses passen: „So sei denn diese Gesammtleistung einer dreißigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit den Gebildeten des deutschen Volkes warm ans Herz gelegt: sie ist ein Denkmal, das den Verfasser ehrt und der Nation zu Gute kommt, welche mit Sinnigkeit und Unbefangenheit die Früchte genießt, die auf ihrem heimischen Boden durch Fleiß und Talent zu edler Reife gebracht werden."

Aus dem Leben des erschossenen Kapitäns Rossel.

Ein Pariser Korrespondent der „Daily News", der mit dem vor einigen Tagen wegen Desertion erschossenen Kapitän Rossel auf freundschaftlichem Fuße stand, erzählt in seinen Rückerinnerungen an den Verstorbenen eine Episode aus dem Leben Rossel's, die den Charakter dieses gebildeten, aber höchst überspannten Franzosen treffend kennzeichnet. „Einst" (während des Kommunisten-Aufstandes), schreibt der Korrespondent, „hatte ich Gelegenheit, aus Paris hinauszureiten, und besuchte einige preußische Freunde in der Nähe von Enghien. Als ich am andern Tage Rossel begegnete, erwähnte ich, nicht ohne die Absicht, ein Bischen auf den Busch zu schlagen, denn ich wußte, wie sehr er die Deutschen haßte, meines gestrigen Besuches. „Ich muß mit Ihnen darüber sprechen", sagte er mit großem Ungestüm, „und zwar allein" (wir waren in einem Zimmer, das voll von lärmenden Offizieren der Nationalgarde war, denen Rossel vergeblich Ruhe gebot), „frühstücken Sie mit mir um 12 Uhr, außer Dombrowski und einem anderen Freunde, dem ich trauen darf, wird niemand Anderer zugegen sein." Ich stellte mich zur bestimmten Stunde ein und fand in dem prächtigen Speisesaale des Kriegsministeriums Dombrowski. Wir plauderten fünf Minuten und dann trat Rossel ein. „Nun erzählen Sie mir von den Preußen", sagte er, als er sich zu Tische setzte. „Sie scheinen keine Vorbereitungen zu treffen, um uns anzugreifen; haben sie Vertheidigungswerke zwischen Paris und Enghien; sie scheinen nicht einen Angriff von uns erwarten, wie?" Ich konnte natürlich nichts anderes sagen, als daß die Preußen im Allgemeinen auf alle Eventualitäten vorbereitet seien, aber weder Zeichen offener Feindseligkeit gegen die Kommunisten, noch Furcht vor denselben an den Tag legten. Darauf sah Rossel Dombrowski an, wie Einer, der sagen will: „Siehst du, wir könnten sie angreifen." Aber Dombrowski, der kein Franzose und daher kaltblütiger und vorurtheilsfreier, antwortete: „Nein, mein Freund, mit Soldaten wie die unsrigen dürfen wir uns nicht an die Preußen wagen." Rossel antwortete nicht, aber er nährte offenbar seinen Lieblingsplan für einen Angriff der Feinde Frankreichs durch die Nationalgarde, hoffend, daß Patriotismus die Versailler Truppen veranlassen würde, sich dem Angriff gegen den gemeinschaftlichen Feind anzuschließen." „Rossel", fügt der Korrespondent hinzu, „haßte die Preußen höchst bitterlich, ließ aber nie ein Wort der Schmähung oder des Hohnes gegen die Nation fallen, die die seinige so grausam zu Grunde gerichtet hat. Rossel sah eher einem Offizier aus Moltke's Generalstab als einem Franzosen ähnlich."

Drei Bekenntnisse.

I.

(Ultramontan-katholisch.)

Fluch und Verdammniß und ewige Strafen euch sündigen Frevlern,
So ihr nicht glaubt, wie ihr sollt, an den unfehlbaren Papst!

II.

(Orthodox-protestantisch.)

Glaubest du wörtlich, wie's stehet geschrieben unfehlbar im Dogma? —
Fort aus der Kirche mit dir, wenn du vom Buchstaben weichst!

III.

(Echtmenschlich.)

Liebet euch untereinander! Dies Wort ist unser Bekenntniß:
Selig kann werden — so spricht's — Jeder nach seiner Façon!

Stettin. Robert Leuschner.

* **Nur ein Jobber!** Der Injurienrichter des berliner Stadtgerichts wird (so berichtet die Trib.) zu entscheiden haben, ob eine solche Charakterisirung seiner Kognition unterliegt. Die Aeltesten haben in dieser Bezeichnung eine nicht disziplinarisch zu ahnende Aeußerung erblicken wollen. Im Sturm und Drang des letzten Ultimo kam es zwischen zwei sonst achtbaren Börsenmännern zu einem heftigen Wortwechsel wegen Courtageberechnung. Der eine Betheiligte wandte dem andern ein: „Ich bin so gut Bankier, wie Sie", und dieser entgegnete ihm: „Sie ein Bankier, Sie sind nur ein Jobber!" Der so Gekennzeichnete hielt es für angemessen, die Ausschließung seines Gegners zu fordern, ist aber von vorn herein mit seinem Verlangen abgewiesen worden, da diese Aeußerung nur die hergebrachte Bezeichnung für einen Mann sei, der aus der Spekulation Geschäfte mache. Nun soll die Sache vor das Gericht kommen. Job nennen Engländer und Amerikaner ein improvisirtes Geschäft, namentlich für den, für welchen es mit Gewinn abschließt. Jobber ist mithin ein Mann, der solche Geschäfte betreibt. (Jobber hat aber im Sprachgebrauch einen nicht gerade angenehmen Beigeschmack.) Wie die „Trib." ferner mittheilt, erzählt man sich an der Börse von Geschäften, die ein großes Haus, das sich äußerlich von dem sogenannten Reportgeschäft fern hält, unter der Hand zu machen liebt. Wenn Geld schwierig wird und die Spekulanten es am nöthigsten brauchen, dann tritt plötzlich eine Firma zweiter Ordnung als Hilfe in der Noth auf. Das geschieht dann aber unter Verhältnissen, wie sie der Privatmann sonst nur im kleinen Verkehr mit dem Pfandleiher kennen zu lernen Gelegenheit hat. Der hohe Zinsfuß, der beim letzten Ultimo in vielen Fällen bezahlt werden mußte und gar nicht selten 10 und 12 pCt. überstieg, wird auf eine versteckte Nothhife dieses Hauses zurückgeführt.

* **Ein neuer Strike** von ganz eigenthümlicher Art hat an der Mosel in manchen Ortschaften begonnen und wird sich wahrscheinlich weithin verbreiten. Die meisten Wirthe haben nämlich das Litre-Maß, sintemalen es kleiner ist als das Quart-Maß, schon jetzt in ihren Wirthschaften eingeführt, obgleich dasselbe erst am 1. Januar 1872 eingeführt werden muß. Da nun aber ein Litre um ein Achtel kleiner ist als ein Quart, so müßten billiger Weise die Wirthe das Litre Wein auch um ein Achtel billiger verzapfen als das Quart. Dennoch lassen sich die Wirthe für ein Litre Wein gerade so viel bezahlen, wie früher für ein Quart. Das wollen sich die Wirthshausgäste, namentlich die Alttrinker, für die Zukunft nicht mehr gefallen lassen, und haben sich entschlossen, von ihrer Arbeit, das heißt vom Trinken, so lange zu feiern, bis die Wirthe für das kleinere Maß auch einen geringeren Preis festsetzen. Das Eigenthümlichste bei diesem Strike ist, daß dadurch die Strikenden nichts verlieren, sondern nur gewinnen, indem sie zum Vortheil ihren Familien das Geld sparen, welches das Jahr hindurch so reichlich ins Wirthshaus fließt. Daher sind denn auch die Hausfrauen, deren Männer auf besagte Art zu striken begonnen, ganz vergnügt darüber und wünschen nur, daß die Wirthe einen noch höheren Preis für das kleinere Maß festsetzen möchten.

...st vom 1. Januar 1873 gänzlich aufgehoben werden; ein früherer ...ermin ist unmöglich, weil die Kommunen der seither mahl- und ...lachtsteuerpflichtigen Städte eine gewisse Zeit haben müssen, um ...ren Kommunalhaushalt anderweit ordnen zu können. Die Rücksicht ...f die Verhältnisse der Kommunen bestimmt die Staatsregierung fer... dazu hinsichtlich der Schlachtsteuer den Vorschlag zu machen, ...ß sie zwar für Staatsrechnung vollständig aufgehoben, ... es aber unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen den ...mmunen gestattet werden solle, die Schlachtsteuer für ...mmunalzwecke beizubehalten. (Lebhafter Widerspruch links.) Vom ...andpunkt der Finanzverwaltung aus wäre es das Bequemste, ...ch diese Steuer gänzlich fallen zu lassen; indessen sind nicht ... die Interessen des Staates, sondern auch die praktischen Bedürfnisse der Kommunen ins Auge zu fassen und deshalb soll ihnen diese ...ultät gewährt werden, selbstverständlich unter gewissen Bedingungen ... Voraussetzungen, ferner nur an Orten, wo die Erhebung nur ... verhältnißmäßig geringen Belästigungen eintreten kann und nur ... Kommunen, wo die Nothwendigkeit dargethan wird, auf diesem ...ge eine Deckung der Kommunalbedürfnisse zu gewinnen. Auch diese ...ultät der Kommunen ist noch verklausulirt: sie besteht nur für die ...ädte von 100,000 Einwohnern und darüber und ist noch dadurch ...geengt, daß den Kommunen, sofern sie die Schlachtsteuer beibehalten ...llen, die Verpflichtung auferlegt wird, statt der direkten Heranziehung der Steuerpflichtigen zur Klassensteuer in den Stufen 1 B. 2 und (2½, 5, 7½ Sgr. pro Monat) ein Aversum an die Staatskasse zu ...len und auch diesen Theil der Bevölkerung von der direkten Be...uerung frei zu lassen. Wenn das Haus diese Vorlage nach unbe...gener Prüfung annimmt, so wird damit ein großer Schritt zur ...ckmäßigen Umgestaltung unseres Steuerwesens gethan. (Beifall)

Ueber die geschäftliche Behandlung der Vorlage wird das Haus ...scheiden, sobald sie gedruckt ist. Abg. Lasker bemerkt dabei, daß ... Arbeiten des Hauses wesentlich beschleunigt würden, wenn die Vor...en der Regierung sofort, wie im Reichstage, gedruckt den Mitgliedern zugingen und ihre Einbringung nicht erst von dem mündlichen ...rtrage des Ministers, der meist nur die gedruckten Motive der Vor... vorweg nimmt, abhinge. Die heute gemachte konnte, so viel er ...e, auf dem anderen Wege schon seit fünf Tagen zur Kenntniß des ...uses gelangt sein.

Den Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung und die Befugnisse ... Oberrechnungskammer wird einer besonderen Kommission ... 14 Mitgliedern überwiesen.

Es folgt die Schlußberathung über den Gesetzentwurf, betreffend ... Nassauische Brandversicherungsanstalt. Ref. Braun (...aldenburg) entwickelt, daß die Vorlage eine staatliche Anstalt in eine ...munalständische umzuwandeln bezweckt, und daß der Staat nichts ...egen haben könne, wenn ihm Risiko's und Lasten abgenommen ...rden, um so mehr, als der geographische Geltungsbereich der Brand...sicherungsanstalt sich nicht mehr auf einen Staat, sondern nur ... einen sehr kleinen Theil der preußischen Monarchie erstrecke. Die ...rlage wird ohne Debatte genehmigt.

Den nächsten Gegenstand der Tagesordnung: Generaldiskussion ... den Haushaltsetat für 1872 — beantragt Abg. v. Gottberg in ...ge der heutigen Eröffnungen des Finanzministers auf Montag zu ...tagen. Abg. Lasker widerspricht; die Finanzpläne der Regierung ... so einfach, daß sie sich jetzt schon übersehen ließen; zudem ließen ... in der Generaldiskussion ja die davon unabhängigen Gesichtspunkte ...rechen. v. Hennig macht geltend, daß die Sachlage Montag nicht ...entlich anders sein würde, als heute; dagegen befürworten Heyse, ... und Richter (Hagen) schon aus Rücksicht auf die große Anzahl ... Mitglieder, welche die Berathung auszusetzen wünschten, Vertagung ... Diskussion, welche schließlich auch genehmigt wird. Schluß 1¼ Uhr. ... Nächste Sitzung Montag 11 Uhr: (General- und theilweise Spe...aldiskussion des Budgets.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. Dezember.

— Noch niemals war ein Finanzminister in der glücklichen Lage, ... so erfreuliches und hoffnungsvolles Bild von dem Stande der ...atsfinanzen zu entwickeln, sagte die „Prov.-Korr." dieser Tage, und ... ist in der That wahr. Daß dies Bild nicht durch künstliche Schön...erei entstanden ist, davon geben die Vorlagen in der am letzten ...nabend abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses Zeugniß. ... Wichtigste von Allem ist der Antrag auf Wegfall des ...sten Theils der Klassensteuer sowie der Mahl- und ...lachtsteuer; die Schlachtsteuer will die Regierung bald, die ...hlsteuer von 1873 ab ausfallen lassen. Wir werden diese Vorlagen ... eingehend besprechen und wollen mit diesen Zeilen nur auf unse... heutigen Landtagsbericht aufmerksam machen, in welchem die er...lichen Weihnachtsgaben des Finanzministers vorgelegt werden.

— An das Abgeordnetenhaus ist seitens des Magistrats ... der Stadtverordneten zu Rogasen eine Petition um Uebernahme ... dortiges Progymnasiums auf den Staat oder, durch Gewährung ...es Zuschusses, um Verwandlung desselben in ein vollständiges Gymnasium gerichtet worden.

— **Feuer.** Heute früh gegen 5 Uhr brannte auf dem Ziemko...schen Grundstücke, Schützenstraße 17, ein kleiner hölzerner Schup...ab. Das Feuer wurde durch die rasch herbeieilende Feuerwache ... Hülfe eines Hydranten bald gelöscht. Die Rettungsvereins- und ...rere Revierspritzen waren gleichfalls in Folge des Feuerlärms er...enen.

— **Die Ostdeutsche Bank** soll nunmehr am 18. Dezember er...et werden, nachdem Herr Bankdirektor Gravenstein aus Koblenz ...its in der vergangenen Woche hier eingetroffen ist. Die Ver...rung der Eröffnung wird dadurch herbeigeführt, daß die baulichen ...nderungen in der Belle-Etage des von der Bank angekauften ...er Kraynschen Grundstückes auf der Wilhelmsstraße, wo sich das ...nk-Comptoir befinden wird, noch nicht beendet sind.

— **Militärisches.** Die im Jahre 1867 eingeführte Helmprobe ... Infanterie hat bei dem anhaltenden Gebrauche während des letzten ...zuges sich nicht so dauerhaft gezeigt, als es erwartet werden durfte. ...ist deshalb (wie das „Milit.-Wochenbl." meldet) eine Modifikation ...er Probe dahin angeordnet worden, daß der Helm für Infanterie, ...llerie und Pioniere in Zukunft mit einer Hinterschiene versehen werden ... An ferneren Abänderungen der Bekleidungsgegenstände ist zu er...hnen die Einführung eines Mantelkragens mit Kapotte, gegen ...fall der bisher gebräuchlichen Kapotten und der etatsmäßigen ...renklappen, so wie die Anordnung eines anderen Schnittes für die ...chhose der Fußtruppen. Letztere Modifikation soll das Tragen der ...ien in den Stiefeln erleichtern.

— **Ueber die Vertheilung der eisernen Kreuze** an Offi...re bietet die vor Kurzem erschienene Rangliste sehr interessantes ...aterial. Nach derselben haben (ausschließlich der Generalität, des ...neralstabs, Kriegsministeriums rc.) I. im stehenden Heere: die ...fanterie auf 6374 Offiziere 4396 eiserne Kreuze (also 69 Prozent), ... Kavallerie auf 1806 Offiziere 1279 Kreuze (71 Proz.), die Artillerie ... 1570 Offiziere 1154 Kreuze (74 Proz.), die Pioniere auf 429 Offiz. ... Kreuze (68 Proz.), der Train auf 124 Offiz. 91 Kreuze (73 Proz.) ... in der Reserve u. Landwehr: die Infanterie auf 6183 Offiz. 1737 ...rne Kreuze (28 Proz.), die Kavallerie auf 1575 Offiz. 325 Kreuze (...Proz.), die Artillerie auf 691 Offiziere 183 Kreuze (26 Proz.), die ...niere auf 147 Offiz. 37 Kreuze (25 Proz.), der Train auf 212 ...fiz. 39 Kreuze (18 Proz.) Die Infanterie hat sonach im Verhältniß ...der Artillerie und Kavallerie die wenigsten Dekorationen. — Eiserne ...euze erster Klasse sind an die Generalität und den Generalstab ... in großer Zahl ausgegeben, an die Truppen dagegen ziemlich selten ... dann meist nur an Stabsoffiziere, Hauptleute, Rittmeister und ...ere Adjutanten, Sekonde-Lieutenants mit diesem Ehrenzeichen zählt ... Infanterie des stehenden Heeres nur 4, die der Reserve und Landwehr 3, Linien-Kavallerie und Artillerie je 1. Unter den mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse dekorirten Premier-Lieutenants befindet sich auch ein für Tapferkeit vor dem Feinde 1864 zum Offizier beförderter Feldwebel, der, außerdem mit dem Militär-Ehrenzeichen erster Klasse dekorirt, 1870 mit vordatirtem Patent in ein anderes Regiment kam und jetzt bei demselben Regiments-Adjutant geworden ist. — Keinen nicht dekorirten Offizier haben das Inf.-Regiment Nr. 20 und Train-Bat. Nr. 10.

— **Die Eisenbahnarbeiten** in der Nähe unserer Stadt sind in Folge des starken Schneefalls und der strengen Kälte nunmehr gänzlich eingestellt. Auch die beiden Lokomotiven, welche manchen Arbeitszug mit Erde nach dem Wierzebach- und Bogdankathale hinabgeschafft haben, halten einstweilen, durch körperliche Gebrechen veranlaßt, ihren Winterschlaf; die im Juni d. J. entgleiste Germania ist neulich wieder von einem kleinen Unfall betroffen worden und an der anderen Lokomotive ist der Dampfkessel undicht geworden.

— **Theure Fahrpreise.** Als am Freitage der von Breslau kommende Personenzug bei Dembsen, ½ Meile von unserer Stadt entfernt, im Schnee liegen blieb, wollten einige Passagiere einen Bauernwagen aus Dembsen annehmen, um mittelst desselben nach Posen zu gelangen. Die spekulativen Bauern jedoch, in Anbetracht der grade nicht beneidenswerthen Lage der Reisenden, waren so menschenfreundlich, für den Wagen nicht weniger als 10 Thlr. zu fordern.

— **Auf dem Märkisch-Posener Bahnhof** sind neulich, wie uns von vollkommen glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, an der Kasse, wo die Fahrbillets gelöst werden, preußische Fünfthalerscheine nicht in Zahlung angenommen worden, so daß der betr. Gewährsmann, der uns diese Mittheilung gemacht, und der ein Billet nach Berlin lösen wollte, in große Verlegenheit kam. Wir erwarten Aufschluß über diese Maßregel.

— **Ein schlechtes Geschäft.** Zu einem hiesigen Handelsmanne, der nicht abgenommene Stiefel und sonstiges Schuhwerk feil hält, kam vor Kurzem ein Soldat, und suchte ein Paar Schuhe für seine Liebste aus. An dem einen Paare hatte er besonders die schlechten Absätze zu tadeln und meinte, die reiße er mit einem Ruck ab. Der Handelsmann, um die Reputation seines Geschäftes zu wahren, erklärte, er werde dem Soldaten die Schuhe schenken, wenn er die Absätze abreiße. Kaum hatte er das gesagt, als der Soldat mit einem kräftigen Ruck auch wirklich beide Absätze abriß. „Sie haben gesagt, daß Sie mir die Schuhe schenken, wenn ich die Absätze abzureißen im Stande bin; also sind die Schuhe jetzt mein; empfehle mich bestens." Vergeblich protestirte der Handelsmann gegen dies präzise Verfahren, indem er meinte, er habe es mit dem Schenken nur „bildlich" gemeint; der Soldat rief die Anwesenden, die von Anfang an dabei gewesen waren, als Zeugen auf, so daß schließlich der Handelsmann in das schlechte Geschäft einwilligen mußte. Seitdem soll er's aber verschworen haben, irgend Jemanden etwas von seiner Waare „im bildlichen Sinne" wieder zu schenken.

— **Diebstahl.** Seitdem die Kisten und Koffer, welche früher meistens auf den Hintertheil der Reisewagen aufgebunden wurden, häufig von Dieben abgeschnitten worden sind, bringt man die Koffer in neuerer Zeit in der Art an, daß der Bodentheil derselben angeschroben wird. Daß aber auch diese Methode der Befestigung nicht gegen Diebstahl sichert, mußte zu ihrem Nachtheil eine polnische Edeldame erfahren, welche am 16. November d. J. Abends von Schrimm nach Czempin mit einem Kariolwagen fuhr. Unterwegs ist der angeschrobene Koffer mit Anwendung von außerordentlicher Gewalt abgerissen worden, wobei der angeschraubte Bodentheil an dem Wagen zurückblieb. In dem Koffer befand sich eine reichhaltige Damengarderobe, und sind später einzelne Theile derselben, die für die Diebe weniger Werth haben mochten, so besonders eine Toilettenschatulle, und der erbrochene Koffer selbst auf dem katholischen Kirchhofe in Schrimm, resp. in der Nähe desselben aufgefunden worden.

— **Zum Polizeikommissarius** im 4. Revier ist an Stelle des Hrn. Grieger, welcher interimistisch die Stelle eines Kanton-Kommissarius in Pittlingen bei Forbach in Lothringen verwaltet, Hr. Polizeikommissarius Ventzki, bisher Polizeikommissarius im 2. Revier, ernannt worden. An Stelle des Hrn. Ventzki dagegen ist im 2. Revier Hr. Crusius, Bruder des jetzigen Polizei-Inspektors in Hannover, welcher seine amtliche Karriere vor etwa 8 Jahren als Polizei-Kommissarius in Posen begann, getreten.

— **Ein Sergeant** von der Ersatz-Abtheilung des Westphälischen Artillerie-Regiments Nr. 7, geboren zu Czarnikau, ist durch kriegsgerichtliches Erkenntniß wegen wiederholter Urkundenfälschung, Betrugs, fortgesetzten Desertionsversuches in Kriegszeit und achtungswidrigen Betragens gegen einen Vorgesetzten, unter Ausstoßung aus dem Soldatenstande mit 7 Jahren Zuchthausstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 7 Jahre bestraft worden.

— **Die „Germania"** enthält ein in lateinischer Sprache abgefaßtes Inserat, in welchem die „Ehrwürdigen Herren Priester" vor einem gewissen Polen gewarnt werden, welcher unter dem Namen Casimir Graf Palewski Deutschland bereist und den „frommen Mann" hervorkehrt, um die wohlgespickten Börsen der Ehrwürdigen zu leeren.

+ **Neustadt b. P.**, 7. Dez. [Exzeß. Holzlizitation.] Ueber den in Nr. 572 Ihres Blattes gemeldeten Ueberfall gegen einen Kreisgerichts-Exekutor tragen wir noch Folgendes nach: Der Ueberfall fand ohne Zeugen statt; der bald hinzugekommene Gendarm Behnke von hier veranlaßte jedoch den Exekutor, Namens Paluszkiewicz, da seine Dienstmütze mit der seines Angreifers, die während des Ringens heruntergefallen, verwechselt worden war, sofort mit ihm nach der Wohnung zu gehen, wohin der Angreifer gebracht worden. Dort fand sich die Dienstmütze des Exekutors P. wirklich vor und dadurch sowohl wie durch die zugefügte Verwundung ist also die Person des K. als diejenige konstatirt worden, die den Angriff ausgeführt hat. — Gestern hat der Oberförster Scheffer zu Bolewice die Lizitation für den Monat Dezember in Neutomysl abgehalten. Es hat nur eine mäßige Betheiligung stattgefunden und wenig ist über den Taxpreis erzielt worden. Wir schreiben diese Thatsache dem Umstande zu, daß in jüngster Zeit mehrere große Forsten in unserer Gegend verkauft worden sind, wodurch der Konkurrenz ein großes Feld eröffnet worden ist, die wie natürlich nicht verfehlen kann, ihren Einfluß auf die Bauholzpreise sowohl als auch auf die des Klafterholzes auszuüben. Trotzdem aber war für letztere Gattung von Hölzern großer Begehr und obgleich die Kohle auch bei uns mehr und mehr eingeführt wird, so steigerten sich die Preise bedeutend über die Taxe, die beispielsweise auf Kiefern-Klobenholz auf 3 Thlr. 15 Sgr. für 3 Raummeter ab Forst festgesetzt ist, während unterm Hammer für drgl. trockenes Holz 3 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf. bis 4 Thlr. 22 Sgr. bezahlt worden ist. Kiefern-Klobenholz-Anbruch holte 4 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. bis 5 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., also mehr als gesundes Holz. Außerdem wurde noch eine große Partie Durchforstungsholz von diesjährigem Einschlage versteigert und wurden je 3 Raummeter Buchen-Klobenholz mit 5 Thlr. 15 Sgr. bis 5 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., dsgl. Anbruch mit 4 Thlr. bis 5 Thlr. 15 Sgr., Ahorn-Klobenholz mit 5 Thlr. 6 Sgr., Buchen-Knüppelholz mit 3 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Birken-Klobenholz mit 5 Thlr., dsgl. Anbruch mit 3 Thlr. 24 Sgr., Eichen-Klobenholz-Anbruch mit 4 Thlr., Elsen-Klobenholz mit 3 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf., Kiefern-Klobenholz mit 3 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. bis 3 Thlr. 29 Sgr., dsgl. Anbruch mit 3 Thlr. 8 Sgr. bis 3 Thlr. 25 Sgr., Kiefern-Knüppelholz mit 2 Thlr. 20 Sgr. bis 3 Thlr. 9 Sgr., Aspen-Klobenholz 2 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf., dsgl. Anbruch mit 2 Thlr. 27 Sgr. und Aspen-Knüppelholz mit 1 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. bezahlt.

† **Sarne**, 8. Dezbr. Das Resultat der hiesigen Volkszählung ist Folgennes: 740 männliche, 862 weibliche und 121 abwesende Personen, zusammen 1723 Einwohner. — Dieser Tage ist unler einer dicht an der Stadt belegenen Windmühle ein ca. 40 Jahr alter, wahrscheinlich dem Arbeiterstande angehöriger Mann, nur mit einem Hemde, defekten leinenen Hosen nnd zwei Westen bekleidet, gefunden worden, der nur noch geringe Lebenszeichen von sich gab und bald darauf, augenscheinlich in Folge der Kälte und Entkräftung, starb. Derselbe soll sich einige Tage früher im Polizeigefängnisse zu Rawicz befunden und Anton Podoischy gehannt haben. Obwohl äußere Verletzungen an dem Manne nicht wahrzunehmen waren, so fand doch auf Anordnung der Königl. Staatsanwaltschaft die Sektion der Leiche statt. — In Stelle des am 26. Mai d. J. h. hierselbst verstorbenen evangelischen Pastors Müller ist der Predigtamts-Kandidat Oelschläger aus Punitz, welcher sei dem 1. September v. J. als Pfarr-Adjunkt hier fungirt, von der evangelischen Gemeinde, die sich zum Wahl-Termine sehr zahlreich eingefunden hatte, einstimmig erwählt worden, und wird seine Bestätigung höheren Orts erwartet. — In unserem Städtchen grassiren leider auch die Menschen-Pocken und sind bis jetzt 2 Personen daran gestorben.

D. **Schrimm**, 9. Dezbr. [Kreuzburg-Posener Eisenbahn.] Auf dem am 6. d. M. hier abgehaltenen Kreistage, auf welchem auch der Vertreter des Gründungs-Komite's der Kreuzburg-Posener Eisenbahn, Baumeister Steuerrath Neukranz aus Posen anwesend war und die einschlägigen Verhältnisse in eingehender Weise beleuchtete, hat die so hochwichtige Eisenbahn-Angelegenheit ihre für den ganzen Kreis zufriedenstellende und erfreuliche Erledigung gefunden. Die Kreistags-Versammlung hat den früher zwischen der Eisenbahn-Kommission des Kreises und dem Vertreter der gedachten Eisenbahngesellschaft stattgefundenen Verhandlungen in jeder Beziehung ihre Genehmigung ertheilt. Die Betheiligung der Kreisstände war eine außerordentlich rege, was bei der Wichtigkeit des Gegenstandes auch nicht anders erwartet werden konnte. Mit der größten Bereitwilligkeit ist die gewünschte Aktienzeichnung und die Beschaffung des zum Bahnbau erforderlichen Terrains genehmigt worden. Sobald die Genehmigung dieses Beschlusses Seitens der kgl. Regierung erfolgt sein wird, werden die technischen Vorarbeiten unter Berücksichtigung der Stadt und des Kreises Schrimm vervollständigt werden. Die Genehmigung dieses Beschlusses Seitens der kgl. Regierung steht wohl außer Zweifel, da die Belastung des Kreises durch die gemachten Offerten nur eine sehr geringe ist und die Kreisstände durch ihren fast einstimmigen Beschluß dargethan haben, daß dieselbe in keinem Verhältnisse steht, zu den außerordentlichen Vortheilen, welche die Eisenbahn für den ganzen Kreis mit sich führt. Auch ist im Interesse der schnellen Ausführung des Bauunternehmens zu hoffen, daß diese Genehmigung recht bald herbeigeführt wird, damit die Vervollständigung der technischen Vorarbeiten vorgenommen werden kann und die Ausführung der Bahn hierdurch keinen Aufschub erleidet.

Staats- und Volkswirthschaft.

Breslau, 6. Dez. [Enormer Gewinn.] Von den während des Krieges 1870/71 gezahlten Kosten ist ein nicht unbeträchtlicher Theil an ein Breslauer Konsortium geflossen, an dessen Spitze die Firma Julius Schottländer stand. Nach ziemlich umfangreichen, von der Steuer-Einschätzungs-Kommission veranlaßten Recherchen vertheilt sich ein reiner Gewinn von sieben Millionen Thalern aus jenem Geschäft an die Theilnehmer; drei Millionen allein an die genannte Hauptfirma. Diesem Zufluß von baaren Kapitalien mag es auch zu verdanken sein, daß Breslau in der großen Kapitalsbewegung, die sich dermalen vollzieht, eine hervorragendere Rolle spielt, als es unter anderen Umständen vermocht hätte. (Fr. Z.)

Vermischtes.

* **Berlin**, 8. Dezbr. Hiesige Blätter berichten über folgenden frechen Einbruchsdiebstahl: Als gestern früh der Buchhalter des Kaufmanns Ende in das in der Wilhelmsstr. 49 Part. belegene Comptoir kam, bemerkte er, daß die zu demselben führenden, sonst wohlverschlossenen drei Thüren offen standen. Nicht allein die Gasflammen des Kronleuchters, sondern auch die Lampen auf den Pulten brannten. Ein Blick nach dem über 6 Zentner schweren Geldschranke überzeugte ihn, daß derselbe verschwunden war. Die nun angestellten Recherchen ergaben, daß zwei Thüren mittelst Nachschlüssels, die dritte gewaltsam erbrochen worden war. Ein Tischler, der auf dem Hofe dieses Hauses arbeitete, war um 6 Uhr daselbst erschienen, mußte vor der Thür warten, da diese verschlossen. Als man von innen öffnete, gewahrte er beim Ueberschreiten des Hausflurs nach dem Hofe einen grün oder blau gestrichenen Handwagen, bei welchem vier Männer standen. Ohne sich dies erklären zu können, ging er auf dem Hofe an seine Arbeit. Die mächtigen Eindrücke auf dem Boden des Comptoirs bewiesen, daß der schwere Schrank gekantet worden war. In demselben befanden sich 3000 Thlr. Pr. Kassenanweisungen, 2 amerikanische Coupons à 15 Dollar, 8 Wechsel im Betrage von 2492 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., 9 Handlungsbücher, 1 Viertel-Lotterieloos, 2 Policen von der Thuringia und Gothaer Lebensversicherung. Herr Ende sichert für die Wiederbeschaffung seiner Habe 200 Thlr. und eine entsprechende Belohnung für die Herbeischaffung seiner Handlungsbücher. Die Wohnung des qu. Ende ist nicht im Hause, wo sich das Comptoir befindet.

* **„Zum Ausgleich"**. Der „Tagesb. a. B." erzählt folgende hübsche Geschichte: Es war während der „Ausgleichs"-Aera, als ein hiesiger Studirender der Philosophie, der sich in einer argen Nothlage befand, den Entschluß faßte und ausführte, sich an eine hochgestellte Persönlichkeit der gemeinsamen Reichsregierung mit der Bitte um Unterstützung zu wenden. In dem an diese Persönlichkeit abgesendeten Briefe schilderte er seine unverschuldete Noth und bat um eine kleine Summe, die dazu dienen sollte, mit seinen zahlreichen Gläubigern einen Ausgleich zu erzielen. Der betreffende Staatsmann, der damals gegen einen „Ausgleich" in die Schranken trat, der den Ruin des Gesammtreiches hätte herbeiführen müssen, hatte nicht sofort Zeit, an den Ausgleich zu denken, durch den der finanzielle Ruin des jungen Musensohnes vermieden werden sollte. Seither hat er indeß vor dem Uebergange in eine neue Stellung eine kurze Muße für die Ordnung seiner Privatangelegenheiten gefunden, und daß er darunter auch das Bittgesuch eines armen Studenten rechnete, bewies ein Brief, den er, auf der Reise nach London begriffen, von München abschickte. Der Brief, durch den unser von Gläubigern geplagter Philosoph aufs angenehmste überrascht wurde, enthielt nebst einer ansehnlichen Geldsumme nur die Worte: „Zum Ausgleich".

* **Graudenz**, 6. Dez. Augenblicklich haben wir einen interessanten Gast in unseren Mauern. Eine Frau Cahen aus Paris, welche mit Empfehlungen des Generals von Treskow ausgestattet, in Deutschland umherreist, um die noch in deutschen Festungen und Strafanstalten befindlichen französischen Kriegsgefangenen aufzusuchen, sie zu trösten und für ihre Bedürfnisse zu sorgen, ist gestern Abend auch hierher von Danzig aus gekommen und hat ihre hier in der Zwangsanstalt und auf der Festung in Haft befindlichen Landsleute besucht; von hier begiebt sie sich nach Thorn.

* **Leipzig**, 8. Dezbr. Die kürzlich in Mainz als Volksrednerin aufgetretene Schriftstellerin und „Capitaine des Volontaires de la mort", wie sie sich selbst nennt, Minna Puccinelli aus Spanien, hatte auch unserer Stadt einen Besuch gemacht; mußte aber auch hier sofort nach der Ankunft die Bekanntschaft der Polizei machen. Sie wurde nämlich Nachts 12 Uhr auf dem Königsplatze in hülflosem Zustande, den sie sich auf der Eisenbahnfahrt hierher durch zu reichlichen Genuß von erwärmenden Getränken zugezogen hatte, aufgefunden und in polizeilichen Gewahrsam genommen. Heute ist sie zur Weiterreise nach der Schweiz angehalten worden. (D. A. Z.)

* **Drei Bräute.** Aus X. (den Namen giebt sie nicht an) berichtet die „Köln. Ztg.": In diesen Tagen fand hier eine Heirath statt, welche ungewöhnliches Aufsehen erregte. Zwei frühere Geliebte, resp. Bräute des betreffenden Bräutigams erschienen in der Kirche, um ihre Rechte geltend zu machen und Protest gegen das Ehebündniß einzulegen. Der Skandal wurde so groß, daß die Polizei erscheinen mußte, um die bewegte Volksmenge zu beruhigen. Eine der Bräute wurde, begleitet von einer unabsehbaren Menschenmenge, zum Polizeibüreau gebracht (sie ward wegen Kirchenstörung verhaftet), während die zweite ohnmächtig heraustransportirt wurde, und nun endlich der erschrockene Bräutigam die dritte, letzt erwählte Braut heirathete.

* **Ein räthselhafter Fall** ist am 3. Dezbr. in Karlsruhe in der Maschinen-Reparaturwerkstätte des Bahnhofs vorgekommen. Ein Arbeiter, der beauftragt war, in der Feuerbüchse einer kalt gestellten Lokomotive aufgegangene Nieten wieder zu verdichten und zu diesem Zweck in den engen Raum zu schlüpfen hatte, war, wie die benachbarten Arbeiter wahrnehmen konnten, bis ½8 Uhr Abends beschäftigt und thätig in diesem Raum. Am andern Morgen meldete er sich nicht zur Arbeit und wurde, als man in der zur Reparatur ausgesetzten Maschine nachsah, todt aus derselben gezogen. Ein Schlagfluß — so

schien es — hatte seinem Leben ein Ende gemacht. Die Leiche wurde ins Leichenhaus gebracht und entkleidet. Hier zeigte sich an dem Entseelten eine durch das Herz gehende Stichwunde. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

* In **Prag** spielt sich augenblicklich ein Skandal-Prozeß ab. Im April v. J. wurde in deutschen, französischen und englischen Journalen Max Baron Fabrice, erster Kammerherr und Neffe des Kurfürsten von Hessen-Kassel, Sohn des Oswald Baron Fabrice, königl. sächsischen Gesandten am Hofe zu Brüssel, an sein Ehrenwort erinnert und ein Preis für die Bekanntgebung seines Aufenthaltsorts ausgeschrieben. Der Baron war gleichzeitig mit dem Kurfürsten aus Kassel nach Prag gekommen. Außer jener öffentlichen Aufforderung sind auch mehrere Schmähschriften gegen Fabrice ergangen, welche von einem Gläubiger desselben, Anthon in Prag, ausgingen. Anthon hatte eine Forderung von 4000 fl. hat sich aber bei der Regulirung der Schulden des Fabrice mit 2000 fl. abfinden lassen und ausdrücklich auf jede Mehrforderung verzichtet. Da er nun durch die öffentlichen Angriffe die Zahlung der anderen 50 Proz. erzwingen wollte, ist gegen ihn wegen öffentlicher Schmähungen und versuchter Expressung die Anklage erhoben. Auffallend erscheint es, daß bei der Verhandlung der Sache in Prag am 4. d. Mts. der Gerichtshof auf Antrag des Staatsanwalts die Geheimhaltung der Verhandlung beschlossen hat, weil hochgestellte Persönlichkeiten kompromittirt werden könnten.

* **In der Ferdinands-Kaserne in Lemberg** wohnt eine Wachtmeisterfamilie. Im Juni d. J. ging, wie der „Freimüthige" erzählt, die Frau des Wachtmeisters mit ihrem neunjährigen Sohne zur Beichte, und zwar in die Jesuitenkirche. Zuerst kam der Knabe an die Reihe. Der Pater fragte ihn, was er werden wolle? Die Antwort lautete: Soldat! Der Jesuit mißbilligte diesen Entschluß und meinte: Er solle Geistlicher werden, da er als solcher bestimmt in den Himmel kommen werde. Nach dem Sohne kam die Mutter an die Reihe. Dieselbe Frage — die nämliche Antwort. Die Frau sagte auch: „Ich und mein Mann sind Soldatenkinder, folglich soll er's auch werden; hätte ich zwei Söhne, so würde ich einen dem Priesterstande widmen!" Darauf entfernte sie sich ohne Absolution und erzählte ihrem Manne das Erlebte. Dieser empfahl Vorsicht und Aufmerksamkeit. Am 21. Juli waren Mutter und Sohn allein in der Wohnung, die erstere wurde unter dem Vorwande, ihre Hühner seien aus dem Steige entwischt, von dem Sohne des Stabs-Feldwebels in einen entfernten Hof gelockt, als sie zurückkam, war ihr Sohn — verschwunden. Wieder sagte ein Mann aus, der Stabs-Feldwebel habe den Knaben fortgeführt. Die Anzeige bei der Polizei war ein Schlag ins Wasser; der Wachtmeister, um seinen Sohn zu suchen, bat um Urlaub, wurde aber abgewiesen. Nun begann die Mutter nachzuforschen. Nach acht Tagen erfuhr sie durch Milchmairleute, ein Knabe befinde sich im Pfarrhofe, dort sagte man: er sei der Sohn eines Stabsfeldwebels und werde in das Jesuiten-Seminarium kommen. Die Frau des Wachtmeisters eilte zum Gendarmerie-Kommando, bat um Durchsuchung des Pfarrhofes; die Gendarmerie wies sie ans Militär-Kommando. Inzwischen war der Pfarrer mit dem Knaben, nach Aussage von Leuten, zum Bischof gefahren. Der Pfarrer, zum Militär-Kommando berufen, sagte: Der Knabe sei ihm gebracht worden, die Sache gehe das Militär nichts an u. s. w. Die Frau des Wachtmeisters erhielt den Trost, sie werde ihr Kind schon erhalten, das Militär-Kommando werde sich an das Konsistorium wenden. Monate vergingen, der Knabe wurde den Eltern nicht zurückgegeben. Mitte November reiste die Mutter nach Wien und erhielt für den 23. eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. — So weit reichen die Nachrichten des „Freimüthigen."

* **Ein Gemälde Courbet's.** Der pariser Maler Courbet befindet sich bekanntlich im Gefängnisse. Trotzdem wird ihn mancher tüchtige Maler beneiden, denn ein petersburger Nabob hat ihm den Auftrag gegeben, eine Szene aus den Schreckenstage der Kommune zu malen, und sich kontraktlich verpflichtet, dafür 30,000 Francs zu zahlen. Die Regierung hat dem Künstler das Malen im Gefängnisse gestattet.

* **Ein Geistlicher als Advokat.** Ein eigenthümlicher Zwischenfall ereignete sich dieser Tage vor dem Versailler Kriegsgericht. Pater Rousselin, der einzige Mönch, welcher der Niedermetzelung der Dominikaner von Arcueil entgangen, war als Zeuge zitirt und wartete im Vorzimmer, als ein gewisser Carrière, welcher der Mitschuld an der Insurrektion angeklagt war, vorgerufen wurde. Carrière, ein armer Teufel, hatte keinen Vertheidiger finden können, und trotz wiederholter Anfrage des Präsidenten meldete hierzu sich Niemand. Da erhob sich Pater Rousselin und bat um die Erlaubniß, den Angeklagten vertheidigen zu dürfen. Dieselbe wurde ertheilt und der Mönch führte seine Sache so gut, daß Carrière freigesprochen wurde.

* **Ehemann und Hagestolz.** Eine Frau haben — meinte in einem Londoner Blatte neulich ein Humorist — heißt so viel als neugebackenes Frühstück, dampfender Kaffee, runde Arme, rothe Lippen, freundliches Geplauder, ein Hemd, an dem die Knöpfe nicht fehlen, bereitstehender Stiefelknecht, Glück, Wohlbefinden u. s. w.; keine Frau haben bedeutet Matratzen mit gesprungenen Federn, blaue Nase, ungeheizten Ofen, Eisstückchen im Lavoir, die Wäsche nicht zurechtgelegt, Strümpfe ohne Ferse, den Morgen-Imbiß zäh wie Guttapercha, Hühneraugen, Rheuma, Husten und Schnupfen, kaltgewordenes Mittagessen, Kolik, Rhabarber, kurz jedes nur erdenkliche „kleine Leiden" des menschlichen Lebens.

* **Viehspital.** Im Süden Londons ist ein Spital eigenthümlicher Art, für nützliche Vierfüßer und Vögel, eröffnet worden, zu welchem ein gewisser Mr. Brown aus Dublin ein Vermächtniß von 30,000 L. (200,000 Thlr.) hinterlassen hat. Auf den ersten Blick weiter nichts als ein Erzeugniß excentrischer Wohlthätigkeit, hat dieses Institut in Wirklichkeit den Zweck, das Studium der Krankheiten unter den unteren Thieren, die so häufig mit den Krankheiten der Menschen analog sind, zu erleichtern und so neues Licht auf die menschliche Pathologie zu werfen. Die Leitung ist dem Professor Dr. Burton-Sanderson vom Londoner Universitäts-Kollege übertragen worden und dieser hat Dr. Klein vom Stricker'schen Laboratorium in Wien zu seinem Assistenten.

* **Aus San Franzisko** wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Es ist hier wiederholt darüber diskutirt worden: ob es nicht rathsam sei, das Jurysystem ganz abzuschaffen, da es an vielen Orten seinem Zweck durchaus nicht entsprach. Hier in Kalifornien hat die Grand-Jury wiederholt Kriminalfälle ignorirt, weil die Angeklagten einflußreich waren (derer Indiktment ist nöthig, damit der Staatsanwalt in der Sache handeln kann), und Bestechungen einzelner Geschworenen kommen so häufig vor, daß selten ein einstimmiges Verdikt zu erlangen ist. Der krasseste Fall dieser Art ist ein jetzt in Washington verhandelter Prozeß. Ein gewisser Mac Carthy klagte dort gegen eine Gesellschaft Spieler, und einer derselben, Namens Daiden, mordete den Ankläger, um die Bande zu schützen; der Fall ward vor Gericht klar bewiesen, und dennoch erfolgte von der Jury ein einstimmiges „Nichtschuldig". Der Grund hiervon war, daß im ganzen Lande von der Spieler-Fraternität gesammelt und die Summe von 47,000 D. aufgebracht ward, welche hinreichte, den Geschworenen den Stempel der Ehrlosigkeit aufzudrücken. Newyorker Spieler steuerten hierzu allein 10,000 D. bei, und unter diesen stand John Morvissei (Senator im Kongreß zu Washington) an der Spitze. Welche Achtung kann man da noch vor einem amerikanischen Geschworenengericht haben!"

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 11. Dezember.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Pastor Fischer a. Grätz, die Banquiers Helft a. Berlin und Heymann, Artill.-Lt. v. Ludwiger, Komm.-Rath Eichborn, Wirthsch.-Dir. Fischer und Vers.-Insp. Hampe a. Breslau, Fürst Sulkowski a. Reisen, Kreisr. Evmann a. Rogasen, Lieut. a. D. v. Unruhe, Major v. Hill a. Berlin, Fabrik. Birnbaum u. Frau a. Toeplitz, Frau Pastor Bremer a. Züllichau, die Kaufl. Eppenstein aus Berlin, Sander a. Bielefeld, Leetz a. Stettin, v. Lennep a. Amsterdam, Holburg a. Stettin, die Rittergutsbs. v. Levinius a. Wemmenstein, Frau v. Bojanowska, Hotelbes. Toffling a. Tampel.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. K. k. Kammerherr u. Rittergbs. Gr. Gorzenski-Ostrorog u. Fam. a. Smielowo, Graf Popiel a. Krakau, die Kaufl. Ahrens a. Krakau, Schmidt a. Glatz, Gehrmann a. Breslau, Schwarz a. Danzig, Bürger Lopinski a. Lemberg.

TILSNERS' HOTEL GARNI. Die Kaufl. Spielhagen a. Unruhstadt, Nathan a. Wongrowitz, Cambert a. Natibor, Bernhard a. Lissa, Pade a. Frankfurt, Ellert a. Schneidemühl, Litzmann a. Dresden, Reidel a. Mühlhausen, Adelt a. Genf, Schönbrunn a. Glogau, Künstler Müller a. Berlin, Vorwerksbes. Weigelt a. Gnesen, die Rentiers Werner a. Dresden, Steinert a. Wien, Grützner a. Breslau, Aktuarius Stumm a. Rogasen, die Stud. Wicherkiewicz a. Breslau, Wegner a. Berlin, Hotelbes. Els u. Doktor Gloger a. Berlin, Fabrikbes. Ruhmann a. Köln.

BERNSTEIN'S HOTEL. Die Kaufl. Löwy a. Berlin, Kuttner aus Landsberg, Gutkind a. Schneidemühl, Jablonski a. Grätz.

GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufl. Reimann a. Lissa und Noldt a. Wollstein, Insp. Burghardt a. Landsberg, die Landw. Müller u. Blekna a. Posen, Walter a. Schmiegel, Orgelbauer Kaminski a. Opalenica, Kantor Lewin a. Lublin, Lehrer Köhler a. Wengielsko, Maschinist Hübenett a. Breslau, Ger.-Applik. Tzschachmann a. Schroda, Zivilsupern. Rejek a. Samter.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. K. k. Prof. Dr. Deutsch a. Wien, die Kaufl. Rosenbaum a. Polen, Gentes u. Söhne a. Wollstein, Kutschinski u. Sohn a. Kolo, Honig a. Breslau, Löwi a. Rawicz, Borwicz a. Schmalinke, Mannheim a. Tirschtiegel, Teichmann aus Breslau, Goldschmidt a. Rawicz, Löwenthal u. Sohn a. Bomst, Rösler u. Schulz a. Prag, Jaffe a. Gnesen, Karly a. Magdeburg, Fabr. Grundmann a. Breslau, Aktuar Kuhnt a. Schwerin a. W., Viehhdl. Klakow a. Goschter-Hauland.

Ostdeutsche Bank
in
Posen.
Grundkapital fünf Millionen, wovon 1 Million in 40 pCt. Interimsscheinen emittirt ist.

Eingetragene Actiengesellschaft durch gerichtliche Verfügung vom 23. Oktober 1871.

In der ersten Generalversammlung resp. der darauf folgenden Aufsichts-Raths-Sitzung wurden gewählt:

I. in den Aufsichtsrath:

1) der Königliche Regierungs-Vice-Präsident a. D. Geh. Ober-Regierungs-Rath und General-Landschafts-Direktor **Eduard Willenbücher** in Posen, als Vorsitzender.
2) Herr Banquier **Herrmann Helfft** in Berlin, als erster stellvertretender Vorsitzender,
3) Herr Banquier **Isidor Mamroth** in Berlin,
4) Herr Banquier **Ferdinand Oppenheim** in Berlin,
5) Herr Banquier **Herrmann Bein** in Berlin,
6) Herr Commerzienrath **Louis Eichborn** in Breslau,
7) Herr Banquier **Heinrich Heimann** in Breslau als zweiter stellvertretender Vorsitzender,
8) Herr Stadtrath **Julius Plaeschke** in Breslau,
9) Herr Rechtsanwalt **Paul Mehring** in Posen.

II. In den Vorstand als Direktoren:

1) der Königliche Bank-Director a. D. Herr **Albert Gravenstein** in Posen,
2) Stadrath a. D Herr **Dr. jur. Max Samter** in Posen.

Die Geschäftsthätigkeit der Bank beginnt mit dem **18.** d. Mts.

Posen, den 11. Dezember 1871.

Der Aufsichtsrath der Ostdeutschen Bank.
Willenbücher,
als Vorsitzender.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

An unsere geehrten Mitglieder.

In der Absicht, die Interessenten unserer Hagel-Versicherungs-Abtheilung zu beunruhigen und uns zu entfremden, sind in jüngster Zeit von Reisebeamten einer Concurrenz-Gesellschaft die seltsamsten Gerüchte verbreitet worden.

Unter Anderem hat man Vielen unserer Mitglieder vorgespiegelt, daß das Versicherungs-Capital unserer Hagelbranche gegen 1870 beträchtlich abgenommen und die Verwaltung allen Ernstes mit dem Plane umgehe, das Hagel-Versicherungsgeschäft demnächst gänzlich aufzugeben.

Dem gegenüber haben wir einfach zu constatiren, daß die Versicherungssumme unserer Hagelabtheilung, welche in diesem Jahre die Höhe von 19,593,827 Thlr. erreichte, gegen das Vorjahr nicht nur keinen Rückgang erfahren, sondern im Gegentheil sich um 1,336,858 Thlr. vermehrt hat, und daß diese Steigerung mindestens drei Millionen Thaler betragen haben würde, wenn unsere diesjährigen Maximal-Fruchtpreise so hoch wie die der Actien-Gesellschaften normirt gewesen wären.

Unter diesen Umständen brauchen wir wohl nicht erst hinzuzufügen, daß die uns zugeschriebene Absicht der Aufgabe des Hagelversicherungsgeschäftes nicht im Entferntesten bestehen kann und daher lediglich auf böswilliger Erfindung beruht.

Wenn aber ein Reisebeamter jener Concurrenz-Gesellschaft sich nicht entblödet, einem unserer Agenten ein Geldgeschenk zu offeriren, mit der Zumuthung, ihn in seinen, gegen unsere Anstalt gerichteten feindlichen Agitationen zu unterstützen, so dürften unsere geehrten Mitglieder wohl alle Ursache haben, gegen Einflüsterungen und Zudringlichkeiten von solcher Seite auf ihrer Hut zu sein.

Da wir uns weitere Schritte vorbehalten, so ersuchen wir die geehrten Mitglieder, denen das Wohl unserer Anstalt am Herzen liegt, sich nicht auf die einfache Mittheilung der unsere Interessen schädigenden Vorgänge zu beschränken, sondern uns thunlichst solche Mittel an die Hand zu geben, wodurch die Thatsachen unter Beweis gestellt werden.

Schwedt, den 4. Dezember 1871.

Die Direction.

Schneide- und Langholzverkauf.

Unter den in jedem Termine bekannt zu machenden Bedingungen Behufs Verkauf von circa 2200 Stück Kiefern, großentheils Schneideholz von starker und guter Qualität, sowie einzelnen starken guten Eichen, sind folgende Holzverkaufstermine anberaumt:

a) für die zu beiden Seiten in Nähe des schiffbaren Warthestroms belegene Hauptrevierabtheilung **Obrzycko** auf **Dienstag den 19. Dezember c.** Vormittags 10 Uhr, in **Obersitzko** im Gasthofe der Frau Grüneberg. (Eisenbahnstationen Wronke und Samter.)
b) für die Revierabtheilung **Wyszyn** auf **Donnerstag den 21. Dezember c.,** Vormittags 11 Uhr, in Forsthaus **Grünewald** bei Chodziesen. (Eisenbahnstation Schneidemühl.)

Für das Hauptrevier **Obrzycko** werden die am Warthestrom an verschiedenen Stellen belegenen eigenen Ablagen des Forstamts den Herren Käufern zur Mitbenutzung überwiesen. Die für **Obrzycko** ohnehin kurze und bequeme Holzabfuhr wird durch eine in diesem Jahre fertig gewordene Chaussee theilweise noch mehr erleichtert.

Das Verflößen der Langhölzer aus der Revierabtheilung **Wyszyn** erfolgt auf der Netze.

Grünberg bei Obersitzko, den 5. Dezember 1871.

Gräflich Raczynski'sches Forstamt.
Dreger.



In **Lowencin** bei Schwersenz stehen diverse **Acker-, Wagen-** und **Reitpferde** zum Verkauf.

A. Opitz.



Der arabische Vollblut-Hengst **Achmed Ali** aus dem Gestüt Sr. Hoheit des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha und der edel gezüchtete Hengst **Apollo** decken auf dem Dom. Kazmierz bei Samter täglich fremde Stuten früh zwischen 8 und 9 Uhr. Ersterer zum Preise von 5 Thlr. 20 Sgr. Letzterer zum Preise von 3 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Wiener und Prager Herren-Stiefel und Damen-Schuhe, Echte Petersburger Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt unter Garantie der Haltbarkeit

Louis Levy,

Friedrichsstraße vis-à-vis **der Postuhr.**

Großer

Weihnachts-Ausverkauf

von pariser Hüten, Hauben, Coiffuren, Capoten und Baschlicks, zu **bedeutend** herabgesetzten Preisen.

K. Kardolinska,

Wilhelmsplatz 16, 1. Etage.

Die modernsten Pelzjacken werden nach daselbst vorliegenden Modells, desgleichen auch Damen- u. Kindergarderobe in jed. beliebigen Weise angefertigt.

Wwe. C. Pincus,

kl. Gerberstr. 5.

Gummischuhe, Filzschuhe, Prager und Wiener Stiefel für Herren, Damen, Mädchen und Kinder, Regenschirme, Gesundheitshemden, Jacken und Hosen pp. verkauft **billigst**

Herrmann Salz,

Neuestraße 70.

Eine neue, erst wenig gebrauchte

Häckselmaschine,

zu Dampf- oder Roßbetrieb mit den nöthigen Leitungen, ist billigst zu verkaufen. **Näheres** zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Grünes Tafelglas

in einfacher und doppelter Stärke zu den alten Preisen in allen Größen stets vorräthig in der Glasfabrik zu **Carlshof** bei Wronke, Station der Oberschlesischen Eisenbahn.

Eine Dampfdreschmaschine

(zehnpferdig v. Garrett) **fast neu,** mit starker Locomobile, welche betreffs ihrer Konstruktion und 5 Atmosphären Ueberdruck zu jedem Zwecke zu benutzen, ist für den festen Preis von 1500 Thlr. zu verkaufen. Zahlung nach Abkommen. Näheres durch die Expedition dieser Zeitung.

Ein Büfett mit eisernem Einsatzkasten, sowie ein großer Spiegel, beides in Polysanderholz, sind zu verkaufen Sandstr. 2, 1 Treppe.

Dr. Vardy's Inject. Fl. 20 Sgr. heilt schnell u. sicher jed. **Ausfluß der Harnorgane.** Aerztl. Institut Direktor **W. Mix,** Berlin, Schleuse 4.

 

Dienstag den 12. Dezember mit dem Frühzuge bringe ich wieder einen großen Transport **Netzbrucher Kühe** mit Kälbern nach **St. Adalbert Nr. 46/47** (nicht Keilers Hotel) zum Verkauf.

W. Hamann, Viehlieferant.

Die als ganz vorzüglich allgemein anerkannten eisernen Coaks-Füllöfen und Regulir-Füllöfen

sowie alle anderen Sorten eis. Oefen, **luftdichte Ofenthüren** u. s. w. empfiehlt billigst

Joh. Gottl. Jäschke,

Breslau, Ring 17.

Durch die theuren Kohlenpreise und durch erhöhte Arbeiterlöhne veranlaßt, — haben wir beschlossen,

den Centner Stückk lk für 6½ Sgr. loco Gogolin

vom Neujahr 1872 ab zu verkaufen.

Gogoliner Kalkproducenten.

Weihnachts-Geschenke.

Mein reich assortirtes Lager bietet eine Menge passender Weihnachtsgeschenke und empfehle besonders:

Weisse Stickereien vom billigsten Kragen bis zu den feinsten Garnituren,
Elegante Negligée-Hauben,
Elegante Schürzen in Seide und Moirée,
Jupons und Rosshaar-Röcke,
Seidene und leinene Taschentücher,
Herren-Cachenez, seidene und wollene Damen-Shawlchen, Cravattentücher,
Kopf-Shawls und Tücher, Baschliks,
Corsetts, Regenschirme, Gummischuhe,
Parfümerien etc.

Eine Parthie diverser Waaren sind zum Ausverkauf zurückgestellt und die Preise für sämmtliche Artikel billigst normirt.

A. Birner,

Leinen- und Weißwaaren-Handlung,

Posen, Markt 68.

Neue Gewichte in Messing und Eisen, Gewichtskästchen u. Einsatzgewichte.

Neue Hohlmaße für Flüssigkeiten in Weißblech, Messing, Kupfer und Zinn.

Neue Hohlmaße für trockene Körper in Holz und Eisenblech.

Ellen, Bandmaße, Holz- u. Feldmeßketten, Zollstöcke nach dem metrischen System,

sowie geaichte Brückenwaagen, Tafelwaagen 2c. empfiehlt in allen Größen zu äußerst billigen Preisen

Joh. Gottl. Jäschke,

Breslau, Ring 17, Eisen- u. Kurzwaarenhandlung. Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Zur bevorstehenden Weihnachts-Saison

nehme Bestellungen auf **Fasanen, Rehe, Rehrücken, Rehkeulen, Hasen, Seefische, frisches Gemüse** und **Obst** entgegen. Aufträge ersuche recht zeitig zukommen zu lassen, und sichere stets **prompteste** und **solideste Bedienung** zu.

F. Fromm,

Friedrichsstr. 36, gegenüber der Postuhr.

Empfehlenswerthe Jugendschriften

aus dem Verlage von

Eduard Trewendt in Breslau.

Für das Weihnachtsfest 1871 sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Posen** bei

Ernst Rehfeld, Wilhelmspl. 1, (Hotel de Rome.)

Deutsche Mädchen. Erzählungen aus großer Zeit für die reifere weibliche Jugend von **Mary Osten** (Emilie Eyler). Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8 Sehr eleg. geb. Preis 1¼ Thlr.

Der Wächter auf der Josephshöhe. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend von **Bertha Filhès.** Mit einem Titelbild von Louise Thalheim. 8. Sehr eleg. geb Preis 1¼ Thlr.

Die jungen Canoëros des Amazonen-Stroms. Ein Naturgemälde aus dem tropischen Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände von **Karl Müller. Zweite Auflage.** Mit 8 Kupfern in lithographirtem Farbendruck. 8. Eleg. geb Preis 1¾ Thlr.

Trewendt's Jugendbibliothek, 51 **Bändchen. SchillerJ, Von Pfingsten bis Weihnacht.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1870. Mit vier Bildern von Ludwig Löffler. 8. Sauber cartonnirt. Preis 7½ Sgr

Diese, sowie die bisher in demselben Verlage erschienenen Jugendschriften zeichnen sich nicht nur durch ihren inneren, durchweg sittlichen und belehrenden Gehalt, sondern auch durch ihre bekannte gediegene Ausstattung vortheilhaft aus und können Eltern und Erziehern zur Durchsicht und Prüfung bestens empfohlen werden.

Schlittengeläute, Echt amerikanische Halifax- und Patent-Schraubenschlittschuhe

sowie alle anderen Sorten **Damen-** und **Herren-Schlittschuhe** empfiehlt in größter Auswahl billigst

Joh. Gottl. Jäschke,

Breslau, Ring 17.

Bei gef. Bestellung genügt die Angabe der Länge des Fußes.

C. Ehlert,

Herren-Garderoben-Magazin,

Wilhelmsstrasse 21 (Mylius Hôtel),

ist reichhaltigst assortirt, empfiehlt sich zur saubersten und elegantesten Herstellung von **Herren-Garderoben** nach der **neuesten Mode** und bietet eine Auswahl der **feinsten in-** und **ausländischen Fabrikate** zu billigsten Preisen.

Bestellungen zum bevorstehenden Feste bittet man recht zeitig zu machen. Als passende Festgeschenke empfehle **Jagdwesten, echt englische Regenmäntel, Cachenez** in **Wolle** und **Seide, Cravatten, Shlipse, Tragebänder, seidene** und **wollene Unterbeinkleider für Herren,** ferner um damit zu räumen **eine Parthie Beinkleider, Westen, Paletots, Schlafröcke etc.** unterm

Selbstkostenpreise.

Zu Festgeschenken reiche Auswahl

bietend, empfehlen wir unsere mit allen **Neuheiten** versehenen Läger von Alfenide-Bestecken, Tafelgeräthen, Leuchtern, Tablettes 2c., eleganten Petr. Salonlampen jeder Art, Eis-Maschinen, Wiener Extrakt-Maschinen, Berz. Lampen und Kesseln, Ofengeräthen, Geräthständern, Ofenvorsetzern, und Kohlenkasten, Solinger, engl. u. franz. Stahl- und Kurzwaaren, Schlittschuhen, Wiener Lederwaaren, Necessaires, Reise-Koffern und Taschen, engl. Reitsätteln, Zäumen, Schabracken, Reit- und Fahrpeitschen, Zündn. und Lef.-Gewehren, Revolvern, Teschins, Jagdtaschen, Jagdstühle, Trinkflaschen, Cartouches, Signalhörner 2c.

August Klug, Breslauerstr. 3. **A. Klug jun.,** Wilhelmsplatz 4.

Wie in früheren Jahren so habe ich auch in diesem Jahre eine

Weihnachts-Ausstellung

in den verschiedensten Sorten von **Pfefferkuchen** und größter Auswahl **Baumsachen** eingerichtet, was ich zur geneigten Beachtung ergebenst anzeige.

Auswärtige Aufträge bitte zur pünktlichen Besorgung rechtzeitig eingehen zu lassen.

Die Pfefferküchlerei von

Carl Maiwaldt,

St. Adalbert Nr. 3.

Die Stellen bei der Ostdeutschen Bank sind durch den Aufsichts-Rath besetzt.

Eingereichte Atteste werden den betreffenden Herren zugehen.

Posen, den 11. Dezember 1871.

Die Direktion.

Ein vorzüglich doppelläufiges **Jagdgewehr** (Lefaucheux) ist preiswürdig zu verkaufen Berlinerst. N. 162 Treppen.

Indian. Bétel-Pillen hebt Schwächezustände und regener. erlösch. Manneskraft. Eben so gründl. heilt Frauen- u. Hautkh., Syphilis, Weiß- u. Harnröhrenfluß, Gicht u. Rheuma in 8 Tagen m. s. bew. südam. Pflanzen-Mitteln. Spez. Arzt Dr. A. H. Heim — Br. fr. Nürnberg.

Das sich so sehr bewährte **W. Urban's electro-magnetische Universalsalz,** welches alle durch Kälte, Zug oder Frost entstandene Schmerzen durch einige Umschläge damit heilt, empfehlen wir ganz besonders unseren Herren Kollegen, welche an rothen, durch den Frost schmerzhaft angeschwollenen Händen oder Füßen, sowie an Frostbeulen oder Frostballen leiden.

Mehrere Handlungs-Commis.

Das Haupt-Depot davon ist bei den Herren **Kaufmann & Palme,** und ist daselbst das Pack für 1 Thlr. Einsendung oder gegen Nachnahme zu haben. **Posen,** Sapieha-Platz 1.

Spezialitäten, aus der Fabrik von **A. Rennepfennig,** Halle a. S. gegründet 1852. **Glycerin-Waschwasser,** ein wirklich reelles Waschmittel zu Erlangung und Conservirung eines weißen Teints, sowie zur Beseitigung von Haut-Unreinigkeiten. Empfohlen in allen cosmetischen Büchern. Flasche 15 u. 8 Sgr. **Chinesisches** (Silber) **Haarfärbe-Mittel** färbt sofort und dauernd braun und schwarz, dabei ist es ohne schädliche Bestandtheile, daher ohne jede Gefahr zu benutzen. Flasche 25 u. 12½ Sgr. Voorhof-Geest zur Belebung und kräftigen Anregung der **Haarwurzeln,** deshalb sicher wirkend zur Konservirung und Kräftigung des **Haarwuchses.** Dabei auch ein nie versagendes Mittel bei **Kopfschmerz, Kopfgicht, Migraine** 2c. Flasche 15 und 8 Sgr. **Rennepfennig'sche Hühneraugen-Pflästerchen** weltbekannt als ein Radikalmittel zur schnellen u. schmerzlosen Vertreibung der so lästigen Hühneraugen. Stück 1 Sgr. Dentifrice Universelle jeden rheumatischen u. örtlichen Zahnschmerz sofort stillend. Flacon 5 Sgr. Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder **um den Kindern das Zahnen zu erleichtern.** à 10 Sgr. Flüssiger **Crystall-Leim** zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. s w. unentbehrlich für Comtoire und Haushaltungen. à Flasche 5 und 3 Sgr. Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben, bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in **Posen** bei ***Joseph Rasch,*** Markt 59, in **Gnesen** bei ***T. Theurich.***

Astrach. Caviar

feinste Winter-Waare, wenig gesalzen und groß im Korn, empfing

F. Fromm,

Friedrichsstr 36, gegenüber der Postuhr.

Gebr. Miethe

aus Potsdam

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von **Pfefferkuchen, Pfeffernüssen, Baum- und Schaum-Confituren, Marzipan,** alles zu soliden Preisen.

Posen, Sapieha-Platz 1.

Mein Theelager,

letzter Ernte, empfehle ich hiermit bestens dem geehrten Publikum.

Posen (Hotel de Nord).

J. N. Piotrowski.

Einige Absender für gute gewöhnliche Faßbutter, wie auch für feine Schweizer-Butter und Sahnen-Käse werden gesucht von A. Pahlke, Berlin, Weberstraße 53.

Eine geräumige Wohnung von 5 Zimmern und Küche nebst Zubehör eine Treppe hoch ist vom 1. April 1872 ab zu vermiethen. — Näheres durch die Exp. d. Zeitung.

Actiengesellschaft
für Schlesische Leinen-Industrie,
vormals
C. G. Kramsta & Söhne
in Freiburg in Schlesien.

In Folge Ueberzeichnung der zur Subscription aufgelegten Actien obengenannter Gesellschaft tritt für alle Zeichnungen von mehr als Thlr. 2000 eine Reduction auf 72 pro Cent des subscribirten Betrages ein, wobei sich ergebende Bruchtheile für voll gerechnet werden.

Die Ausloosung der betreffenden Zusagescheine findet den Subscriptionsbedingungen gemäß vom 11. d. ab, an den betreffenden Subscriptionsstellen statt.

Posen, den 8. Dezember 1871.

Bniński Chłapowski Plater & Co.

Klassiker
in den verschiedensten einfachen und besseren Ausgaben, sämmtlich elegant gebunden:

Goethe, von Thlr. 2, 12, 4½ bis 9.
Schiller, von Thlr. 1⅓, 1⅚ bis Thlr. 9
Lessing, von Thlr. 1½ bis Thlr. 3½.
Shakespeare, von Thlr. 2 bis Thlr. 5. 18.
Hauff, von Thlr. 1, 1⅚ bis Thlr. 3.
Körner, Thlr. ½—⅔ u. Thlr. 1⅔

Ernst Rehfeld,
Wilhelmspl. 1 (Hotel de Rome)

Joseph Jolowicz, Markt 74,
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken in **elegantestem Prachtbande: Meyerheim Album** Mit Gedichten von M. Meyer. Mit 10 Photogr. 8 Thlr. — **Kleine Blumen, kleine Blätter.** 10 Photogr. mit Gedichten v. Fröhlich. 8 Thlr. — **Guten Morgen Vielliebchen.** 10 Photogr. mit Gedichten v. Kletke. 8 Thlr. **Für's Mutterherz.** 12 Photogr. mit Gedichten u. Widm. v. Rodenberg. 8 Thlr. — **Kaulbach**, Wandgemälde mit Text. 7 Thlr. — **Gottschall**, Gedankenharmonie aus Schiller u. Goethe. 2½ Thlr. — **Polko**, Dichtergrüße. 2 Thlr. — **Frauenbrevier.** 2 Thlr. — **Polko**, Musikal. Mährchen à Band 2¼ Thlr. — **Heyden**, Wort der Frau. 2 Thlr. — **Buch** denkwürdiger Frauen, v. Düringsfeld. statt 2⅔ Thlr. nur **1⅔ Thlr.** — **Stahr** Goethes Frauengestalten 2⅓ Thlr. **Uhland** Gedichte. **Illustrirte Pracht-Ausgabe** (Cotta). 15 Thlr. — **Goethe**, Faust illustr. v. Seilbertz. 3 Thlr. 15 Sgr. ꝛc. ꝛc.
Sämmtliche Werke in elegantestem Prachtbande.

Als passendstes
Festgeschenk
empfiehlt **Photographieen**, in correktester Ausführung
Das neue
Photographische Atelier
von **Eduard Wechsel**
Posen, Hotel du Nord.

Jesuitenstr. Nr. 3. **J. Kreisel,** Jesuitenstr. Nr. 3.
Instrumentenmacher.
Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Lager von allen Sorten **Blas- und Streichinstrumenten, Guitarren, Melodiums, Leierkasten-Harmonikas, mehrstimmige Kindertrompeten ꝛc.**, alles solid u. gut gearbeitet, keine Nürnberger Waare, zu festen billigsten Preisen. Auch werden sämmtliche obige Instrumente bei mir billigst und gut reparirt.



Petroleumlampen
von **C. H. Stobwasser & Co.** erhielt in reichster Auswahl u. empfiehlt namentlich **Arbeitslampen** als practisch.
Posen, Friedrichstr. 33. **H. Klug.**
Petroleum, unverfälscht, a Quart 5 Sgr., ebenso Dochte und Cylinder. Reparaturen und Aenderungen werden prompt bewirkt.

Grosse Weihnachts-Ausstellung.
In den angrenzenden Räumen meines Geschäfts-Locals habe ich eine grosse Weihnachts-Ausstellung arrangirt, welche einem hochgeehrten Publicum angelegentlichst empfehle.
A. Cichowicz.

Zum Antritt am 1. Januar 1872 suche ich einen gut empfohlenen, deutsch und polnisch sprechenden Commis mit gefälliger Handschrift.

Darauf Reflektirende wollen sich unter Beifügung der Copien ihrer Zeugnisse melden bei **Fr. Wilh. Braun in Rawicz.**

Empfehlenswerthe
Festgeschenke
für
junge Damen, in eleganten Einbänden. (Fortsetz.)

Nathusius, M. Elisabeth 2 Thlr.
— Langenscheidt u. Bobligen 1 Thlr.
— die alte Jungfer 18 Sgr.
— Tagebuch, 27 Sgr.
Monod, das Weib, 15 Sgr.
Hoch, Frommes Leben, 1⅔ Thlr
Goßner, Schatzkästlein, 1 Thlr.
Davidis, Beruf der Jungfrau, 1¼ Thlr
Burow, Herzensworte, 1½ Thlr.
— Jn stillen Stunden, 1½ Thlr.
— Frauenleben, 1½ Thlr.
Büchmann, geflügelte Worte, 1⅓ Thlr.
Gottschall, Gedanken-Harmonie, 2½ Thlr.
Rudorff, Stunden der Weihe 1¼ Thlr.
Schoppe, Briefsteller für Damen, 1¼ Thlr
Traeger, Lieder, Balladen, Romanzen m. Illustrationen 3⅔ Thlr. u. s. w. u. s. w. bei

Louis Türk,
Wilhelmsplatz 4.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehlen
Cölner Dombau-Loose à 1 Thlr.
Ziehung am 11. Januar 1872.
Hauptgewinn 25,000 Thlr.
Exped. der Posener Zeitung.

Reuters Werke,
13 Bände à Band sehr eleg. gebunden **1⅓ Thlr.** Jeder Band einzeln verkäuflich.
Vorräthig bei
Joseph Jolowicz,
Markt 74.



Geld-Lotterie
des König-Wilhelm-Vereins. Ziehung am 13., 14., 15. Dezember c. mit Hauptgewinnen von Thlr. 15,000, 5000, 3000, 2000, 1000, 500 ꝛc.
(Geringster Gewinn **4 Thlr.**)
Ganze Loose à **2 Thlr.**, halbe Loose à **1 Thlr.** bei dem Königl. Lotterie-Ober-Einnehmer
H. Bielefeld,
Mühlenstraße Nr. 15.

Dom. **Lugowiny** bei Wegierski sucht zum 1. Januar einen deutschen unverheiratheten, der polnischen Sprache vollständig mächtigen Wirthschaftsbeamten; Gehalt 80—100 Thlr.

Milchpacht
von 40—50 Kühen ist zu vergeben; Reflektanten wollen sich melden beim
Dominium Parsko
bei Altboyen.

Sämmtliche Geschäftsräume die das Speditionsgeschäft M. S. Auerbach im Falk Fabian'schen Hause am Sapiehaplatz jetzt inne hat, sind **vom 1. April** ab zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **L. Merzbach**, Wilhelmsplatz 8 und **Falk Peiser**, Kanonenplatz 5.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **sofort** eintreten in die
Buch-, Kunst- und Antiquar-Handlung
J. Lissner,
Wilhelmsplatz Nr. 5.

Literarische Festgaben.
Aus dem Verlage von Eduard Trewendt in Breslau.
In **Posen** zu beziehen durch **Ernst Rehfeld**, Wilhelmsplatz 1. (Hotel de Rome.)

Karl v. Holtei's Erzählende Schriften.
Gesammt-Volks-Ausgabe. Miniatur-Format.
37 **Bde.** Eleg. br. **11 Thlr. 12 Sgr.**
Inhalt: **Kriminalgeschichten**, 6 Bde. — Noblesse oblige, 3 Bde. — **Vagabunden**, 3 Bde. — **Christian Lammfell**, 5 Bde. — **Ein Schneider**, 3 Bde. — **Die Eselsfresser**, 3 Bde. — **Kleine Erzählungen**, 5 Bde. — **Vierzig Jahre**, 6 Bde. — **Der letzte Komödiant**, 3 Bde.
Supplement: **Noch ein Jahr in Schlesien. Anhang z. d. „Vierzig Jahren“.** 2 Bde. 20 Sgr.

Theodor Mügge's Romane und Novellen.
Gesammte-Ausgabe in 33 Bänden. 8. Eleg. broch. **Preis** 16 Thlr. 15 **Sgr.**
Auch einzeln sind dieselben und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben: **Der Chevalier.** 3 Bde. 1½ Thlr. — **Toussaint**, 5 Bde. 2½ Thlr. — **Erich Randal**, 4 Bde. 2 Thlr. — **Afraja.** 3 Bde. 1½ Thlr. — **Tänzerin und Gräfin**, 3 Bde. 1½ Thlr. — **Die Vendéerin**, 2 Bde. 1 Thlr. — **Weihnachtsabend**, 1 Bd. 15 Sgr. — **Arvor Spang**, 2 Bde. 1 Thlr. — **Verloren und gefunden** 2 Bde. 1 Thlr. — **Die Erbin**, 1 Bd. 15 Sgr. — **Der Voigt von Sylt**, 2 Bde. 1 Thlr. — **Der Majoratsherr**, 1 Bd. 15 Sgr. — **König Jacob's letzte Tage**, 1 Bd. 15 Sgr. — **Der Prophet**, 3 Bde. 1½ Thlr.

Gesammelte Schriften
von
Gustav vom See.
(G. v. Struensee.)
18 **Bände.** 8. **Elegant broschirt.** Subscriptionspreis 9 Thaler.
Auch einzeln sind dieselben, und zwar zu nachstehenden Preisen zu haben: **Vor fünfzig Jahren.** 3 Bde. 2 Thlr. — **Die Egoisten.** 4 Bde. 2⅔ Thlr. **Herz und Welt.** 3 Bde. 2 Thlr. — **Rancé** 3 Bde. 2 Thlr. — **Zwei gnädige Frauen.** 3 Bde. 2 Thlr. — **Die Belagerung von Rheinfels.** 2 Bde. 1⅓ Thlr.

Die deutsche National-Literatur des neunzehnten Jahrhunderts.
Literarhistorisch und kritisch dargestellt von
Rudolph Gotschall.
Dritte vermehrte und verb. Auflage. 3 Bde. Gr. 8. Eleg. br. 4 Thlr. 15 Sgr.

Poetik.
Die Dichtkunst und ihre Technik.
Vom Standpunkte der Neuzeit.
Von
Rudolph Gottschall.
Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Bde. 8. Eleg. br. 2 Thlr. 15 Sgr.

Elegante Miniatur-Ausgaben.
Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Herausgegeben von Rudolph Gottschall. 7. Aufl. Höchst eleg. geb. Preis 1½ Thlr.
Hugo v. Blomberg. Bilder und Romanzen. Eleg. br 1¼ Thlr. Eleg. geb. 1¾ Thlr.
Rudolph Gottschall. Carlo Zeno. Eine Dichtung 2. Aufl. Eleg. geb. 2¼ Thlr.
Rudolph Gottschall. Maja. Ein Lotosblumenkranz. Eleg. gebd. 27 Sgr.
Karl v. Holtei. Schlesische Gedichte. 11. verbesserte und sehr vermehrte Auflage. Eleg. gebd. 1¼ Thlr.
Karl von Holtei. 600 Sprüche aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Eleg. cart. 27 Sg.

Blüthenkranz morgenländischer Dichtung. Herausgegeben von Heinrich Jolowicz. Höchst eleg. geb. Preis 2 Thlr.
Karl v. Holtei. Stimmen des Waldes. 2. verm. Auflage. Eleg. brosch. 1¼ Thlr. Eleg. gebd. mit Goldschn. 1½ Thlr.
Emil Ritterhaus. Gedichte. 4. stark verm. Aufl. Höchst eleg. in Mosaikband gebd. 2 Thlr.
Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. 6. Gesammt-Ausgabe. Sehr eleg. gebd. 2¼ Thlr.
Robert Urban. Der Hausgeist. Eine nachdenkliche Geschichte. Eleg. brosch. 15 Sgr.

Vater und Mutter verlassen mich, aber der Herr nimmt mich auf.
Psalm 27, V. 10.

Dieses Wort gilt recht eigentlich von meinen 60 unglücklichen Kindern, welche ich in zwei gesonderten Rettungs- und Waisen-Erziehungs-Anstalten allhier seit einer langen Reihe von Jahren in freier Liebe pflege. Zwei freundliche Wohnstätten, welche unter dem fürsorglichen Walten Gottes im Laufe der Zeit eingerichtet werden konnten, ersetzen den Kleinen das Elternhaus und die Barmherzigkeit frommer Herzen, welche in nahen und fernen Kreisen durch stille Erweisungen bisher sich kund gab, vertritt die früh verlorene Vater- und Mutterliebe. So viele von den entlassenen Zöglingen preisen noch heute zum Theil aus weiter Ferne und sogar von den blutbegossenen aber auch ruhmbedeckten Schlachtfeldern dieses und des andern Jahres her, die große Gnade Gottes, welche sie aus dem Jammer und Elende ihres Lebens meinen Häusern einst zuführte und für die Wohlthaten einer christlich geordneten Erziehung genießen ließ. Tausendfachen und gottinnigen Dank allen den lieben Herzen in der Welt, welche meine schwache Hand an dem Werke Gottes bisher nicht sinken ließen, sondern zu stärken und zu unterstützen gewußt haben.

Es naht das heilige Christfest der Christenheit.

Täglich sehe ich an meinen Kindern allerlei fragende Blicke. Wohlweißlich, was sie bedeuten, aber ich verschweige die Antwort. Ich habe nichts, um den Kleinen einen, wenn auch nur einfachen Tisch zu bereiten und doch wollen diese mit den Tausenden von fröhlichen Kindern in der Welt, für welche die elterliche Liebe schon jetzt sinnt und sorgt und arbeitet, auch fröhlich sein. Nicht ohne Schüchternheit trete ich als ein Unbekannter vor die größere Oeffentlichkeit und spreche wohlwollende Herzen um eine bescheidene Weihnachtsspende für meine Kleinen an.

Der treue Gott und Herr, welcher meine Kinder aufgenommen hat, wird auch mein fürbittendes Wort aufnehmen und dies mit seinem Gnadensegen zu begleiten wissen.

Pleschen, Großherzogthum Posen am 1. Adventssonntage 1871.
Strecker,
ev. Pfarrer und Anstaltsvorsteher.

!!!Bekanntmachung!!!
Soeben erhielten wir wieder Vorrath vom deutschen Sieger-Heimzugs-Spiel von der Plahn'schen Buchhandlung (Henri Souvage).
Ernst Rehfeld,
Wilhelmsplatz 1 (Hotel de Rome).

In unserem Verlage sind soeben erschienen:
Kalendarz polski i gospodarski
dla Wielkiego Księstwa Poznańskiego na rok Pański 1872 z rycinami. Tuzin 2 tal. 25 sgr., pojedyńczo 10 sgr.
Kalendarz ten zawiera, prócz astronom. i kościelnego,
Wykład nowych miar i wag
wraz z nauką ułamków dziesiętnych i osobną tablicą wizerunków tych **miar i wag** w naturalnéj ich wielkosci.

Comptoir-Kalender auf das Jahr 1872. Preis 2½ Sgr.
Posen, Oktober 1871.
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Verein junger Kaufleute.
Mittwoch, den 13. d. M. und Sonnabend, den 16. d. M.,
Abends 8 Uhr
im Vereinslokale.
Vorlesung des Herrn **Carl Kraepelin** aus:
Fritz Reuters Werken.
Billets hierzu für Herren und Damen giebt unser Cassirer Herr W. Brandt gegen Vorzeigung der Mitgliederkarte aus.
Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Johanna** mit dem Herrn **Abraham Mode** aus Obornik beehren wir uns Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Rogasen, den 11. Dezember 1871.
Pincus Seelig und Frau.

Verlobt:
Frl. Sophie Liebes – Ostrowo
mit dem Kaufmann
Hrn. **Max Marens – Woldenberg**

Heute früh 5½ Uhr sind wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.
Binder, Reg.-Sekretär, und Frau.

Bei unserem Umzuge nach Berlin sagen hierdurch allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Nathan Bernstein
und Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Hedwig Schimming mit Hrn. Ferdinand Jacob in Berlin. Frl. Bertha Lehnhardt in Belzig mit dem Ziegeleibesitzer Gustav Michaelis in Plaue a. Havel. Frl. Clara Witte in Berlin mit dem Dr. med. Hermann Hollstein in Driesen. Frl. Adele Freiin von Plotho mit dem Major Louis von Ostau in Parey.

Börsen-Telegramme.

---

auf Serie	559	No. 19	Gulden	100
"	559	" 42	"	3000
"	1998	" 2	"	20
"	1998	" 4	"	20
"	1998	" 23	"	100
"	2441	" 22	"	20
"	3098	" 3	"	20
"	3098	" 20	"	100
"	3463	" 9	"	100
"	3463	" 10	"	100
"	3463	" 13	"	100
"	3463	" 15	"	20
"	4463	" 24	"	20
"	3463	" 43	"	100
"	3163	" 50	"	100
"	4098	" 20	"	20
"	4947	" 3	"	20
"	4947	" 17	"	20
"	5276	" 6	"	20
"	5276	" 20	"	20
"	5276	" 25	"	500
"	5276	" 28	"	20
"	5276	" 36	"	20
"	5563	" 3	"	100
"	5563	" 6	"	20
auf Serie	5563	No. 32	Gulden	100
"	5563	" 46	"	20
"	5863	" 2	"	100
"	7185	" 33	"	100
"	7185	" 45	"	20
"	7754	" 11	"	100
"	7754	" 23	"	20
"	7754	" 48	"	20
"	7754	" 50	"	500
"	8146	" 4	"	20
"	8146	" 17	"	100
"	8146	" 50	"	20
"	8716	" 11	"	20
"	8716	" 43	"	20
"	9613	" 11	"	20
"	9613	" 59	"	20
"	9663	" 29	"	20
"	9663	" 45	"	500
"	9766	" 4	"	20
"	9766	" 46	"	15000
"	9786	" 15	"	20
"	9786	" 18	"	20
"	9786	" 43	"	100
"	9842	" 10	"	20
"	9842	" 34	"	20

und acht Gulden auf jede der übrigen zu jenen Serien gehörenden Nummern.

Türkische Eisenbahn-Loose. Bei der am 1. Dezbr. d. J. in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung wurden laut telegr. Mittheilung folgende Nummern mit beigesetzten Treffern gezogen: à 600,000 Frks. Nr. 1,680,658. à 60,000 Frks. Nr. 968,1?3 à 200 000 Frks. Nr. 769,561 und 768,427. à 6000 Frks. Nr. 552 6 5 1,974,459 768,426 1,1?4,772 3?2,8?3 und 904,182. à 3000 Frks. Nr 400,000 1,542,687 1,032,748 1,464,607 1,844 827 81?,323 1 553,349 1,315,600 653,583 76,84? 409,837 und 1,974,457. à 1000 Frks. Nr. 956,100 565 482 1 677 8?1 5 7 103,8?9 43?,696 838,553 1,293,4?4 1 315,59? 565,481 530,980 1,670 884 607,314 76 842 65?,586 1,454,605 218 145 607,311 904 133 607,313 956,990 374,471 1,?5?,456 1,114,771 1,674,067 1 632 4?5 1,830 700 und 926,935. Diese Nummern bedürfen jedoch noch der Bestätigung durch die in einigen Tagen eintreffende offizielle Ziehungsliste.

Berlin, 9. Dezbr. [Wöchentlicher Börsenbericht.] Die heute beendete Woche verlief in sehr wechselnder Haltung. Die Seeschlange — das ungarische Bahnprojekt — mußte herhalten, um die Stimmung im Anfang der Woche zu heben oder zu dämpfen, und einzelne Tage, die gerade unter dem Drucke dieses Ungeheuers standen, waren sehr matt, ja selbst flau. Aber nicht dies allein rief die Flauheit hervor: es kamen noch andere Gerüchte hinzu, und wenn auch die Grundlosigkeit derselben leicht zu erkennen war, so beeinträchtigten sie doch recht sehr die Haltung. In erster Linie müssen wir hierzu die Nachrichten über die Kundgebungen seitens der Seehandlung zählen. Dies Gerücht hat in Wien entschieden weit erheblicher gewirkt, als hier und alle Berichte von dort sagen dies. Wir können aufs Bestimmteste versichern, daß derartige Kündigungen noch nicht stattgehabt haben; genanntes Institut nimmt nur über ultimo Dezember keine Engagements an, doch ist es sehr wahrscheinlich, daß die Lombard Engagements die gegenwärtig auf ca. 8 Millionen Thaler zu veranschlagen sind, doch über den Jahreswechsel prolongirt werden. Die Seehandlung muß sich nämlich Geldbestände ansammeln, um die gekündigten Anleihen einlösen zu können. Einen weiteren Zweck beabsichtigt man nicht. Die geschäftslustige Haltung aber hatte immerhin einen sehr heilsamen Zweck gehabt, indem sie die Börse wesentlich von ihren Hausse-Engagements debakassirte; auch aus der Provinz langten zahlreiche Verkaufsordres ein, die noch an den folgenden Tagen der rückgängigen Bewegung Unterstützung liehen. Gestern war die Haltung recht fest, ja theilweise animirt, doch ist, wenigstens in Bezug auf die Spekulationspapiere, heute wieder ein erheblicher Umschlag eingetreten. Im Ganzen ist das Geschäft sehr träge; es fehlt an Abgebern, da man doch noch zu sehr an ein Bestehenbleiben der Hausse glaubt; es fehlt aber auch andererseits an Abnehmern. Doch heute wollte es scheinen, daß die Kontremine mehr und mehr Terrain gewänne.

Am Mittwoch wurden Lombarden stark von einem hiesigen großen Hause, das man wohl für gut unterrichtet halten muß, gekauft, doch fand dies Manöver sonst nicht viel Nachahmer; dann waren es vorübergehend Kreditaktien, die die Spekulation reizten. Auch Italiener, auf die wir in letzter Zeit oft genug aufmerksam gemacht haben, waren recht begehrt an Tagen, wo die allgemeine Stimmung der Börse eben ein lebhafteres Geschäft zuließ. Die Thronrede bei Eröffnung der italienischen Kammer, die bedeutende Verbesserungen in der finanziellen Lage des Königreichs theils konstatirt, theils in Aussicht stellt, hat die Aufmerksamkeit auf dies Papier gelenkt, und es muß, wenn sich die italienischen Verhältnisse mehr und mehr konsolidiren, recht billig genannt werden, da es doch noch immer ca. 8 pCt. Zinserträgniß liefert. Rumänier traten wohl auf Augenblicke in den Vordergrund, mußten jedoch am Kurse heute bedeutend einbüßen.

Nur für wenige Bahnpapiere zeigte sich heute Kauflust; meist waren sie vernachlässigt. Auch Banken hatten unter dem Drucke der Verhältnisse zu leiden. Die neueren Werthe traten weniger in Verkehr, die älteren büßten eher am Kurse ein, als sie daran gewannen. Neue Gründungen fielen zwar auch in diese Woche, doch dürfte die Gründungsperiode für dieses Jahr ihr Ende erreicht haben. Die Börse fängt an, sich die angebotene Waare genau anzusehen, und was dabei nicht für voll angesehen wird, hat sicher kein Glück.

Wir wollen hierbei nur einer Gründung, oder besser gesagt Umwandlung gedenken, und zwar der „Commerz- und Wechselbank", deren Aktien gern vom Börsenpublikum gekauft werden und die auch in weiteren Privatkreisen Eingang halten werden. Diese Bank ist aus dem Bank- und Wechsel-Geschäft von Jacquier u Securius entstanden und es bleiben auch die bisherigen Leiter des Geschäfts an der Spitze der neuen Gesellschaft; somit dürfte das große Vertrauen, dessen sich die alte Firma rühmen darf, auch auf die Gesellschaft übertragen werden, ebenso wie diese den Kundenkreis des früheren Geschäfts sofort mit übernehmen wird.

Posener Marktbericht vom 11. Dezbr. 1871.

	Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	13	9	3	7	6	3	7	—
" mittel " " "	3	6	—	3	5	—	3	—	—
" ordinair " " "	2	27	6	2	25	—	2	22	6
Roggen, fein " 80 "	2	7	6	2	7	—	2	6	—
" mittel " " "	2	3	9	2	3	—	2	2	6
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln " 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Börse zu Posen

am 11. Dezbr. 1871.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 91¾ G., do. Rentenbriefe 94 B., Provinz.-Oblig. —, do. 5% Kreisoblig. 98¼ bz, do. 4½% Kreisoblig. 92 G., do. 5% Stadtoblig. 98½ G., poln. Banknoten 82½ G., Rumänische 7½% Eisenbahn-Oblig. —, Nordd. Bundesanleihe 100 G.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen.** Gekündigt 75 Wispel. pr. Dezbr. 53–53½, Dezbr. 1871-Jan. 1872 53, Jan.-Febr. 53. Frühjahr 52¾–53.

Spiritus [mit Faß]. Gekündigt 15 000 Quart. pr. Dezbr. 21¼, Jan. 1872 21¼, Febr. 2 ¼, März 21 $\frac{5}{12}$, April-Mai im Verbande 21 $\frac{7}{12}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** starker Frost. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 75 Wispel. pr. Dezbr. 53–53½ bz. u. G., Dezbr.-Jan. 53 bz u G., 53½ B., Jan.-Febr. 53 bz u. G., Frühjahr 53 bz. u. G., April-Mai 53½ G., 53¾ B., Mai-Juni 53¾ bz u. G., Juni-Juli 54¼ G.

Spiritus: nahe Sichten matter, spätere Termine behauptet. Gekündigt 15,000 Quart. pr. Dezbr. 21¼ G, Jan. 21¼ bz. u. B., Febr. 21¼ G., März 21 $\frac{5}{12}$ bz u B, April-Mai 21½—$\frac{7}{12}$ bz u. G., Mai 21⅝ bz. u. G., Juni 21⅞ G., 21 $\frac{11}{12}$ B., Juli 22¼ G.

(Mitgetheilt vom Lotterie-Comtoir **Siegmund Sachs**, Posen Markt 87.)

Herzoglich S. Meiningensches Prämien-Anlehen. (Meininger 7 Gulden- oder 4 Thaler-Loose.) Bei der heute stattgehabten fünften Nummernziehung des herzoglich S. Meiningenschen Prämien-Anlehens sind auf die 1000 Nummern der am 1. November d. J. gezogenen 20 Serien: 559 1998 2441 3098 3463 4098 4947 5276 5563 5863 6689 7185 7754 8146 8716 9613 9663 9766 9786 9842 nachstehende Prämien gefallen:

Produkten-Börse.

Berlin, 9 Dezbr. **Wind: NW.** Barometer: 28³. Thermometer: 1° —. Witterung: Schnee — Es war heute sehr still im Terminhandel mit **Roggen** und obschon die deutlich hervortretende Schwierigkeit der Lösung des Engagements auf Dezember dem Werthe des Artikels zur Stütze dient, ist es doch im Allgemeinen nicht möglich gewesen, ohne mäßiges Entgegenkommen Käufer zu finden. Loko bei spärlichem Angebot und noch schwächerer Nachfrage sehr wenig Handel. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 57⅞ Rt. pr. 1000 Kilogr. — **Roggenmehl** unbelebt — **Weizen** matt, die Kündigungen finden keine willige Aufnahme und drücken etwas die Preise. Gekündigt 13 000 Ctr. Kündigungspreis 79⅞ Rt. per 1000 Kilgr. — **Hafer** loko fest, Termine wenig verändert. Gekündigt 4200 Ctr. Kündigungspreis 45⅞ Rt. per 1000 Kilogr. — **Rüböl** sehr leblos. Preise behauptet. — **Petroleum**. Gekündigt 125 Ctr. Kündigungspreis 13½ Rt. pr. 100 Kilogr. — **Spiritus** beträchtlich niedriger. Die Offerten waren heute recht reichlich und der Kauflust entschieden überlegen. — **Weizen** loko pr. 1000 Kilgr 68–85 Rt. nach Qual., gering 70½ bz., gelber per diesen Monat 79½—79—79¼ bz., Dez Jan. —, April-Mai 80½ bz., Mai-Juni 81—80½ bz. — **Roggen** loko pr. 1000 Kilgr. 55–58 Rt nach Qual gef., 56⅞—57½ bz. per diesen Monat 5 ⅞—57⅞—57¼ bz. Dez.-Jan. 57—56⅞–56⅞ bz., Febr.-März —, April-Mai 56⅞—5/ bz., Mai-Juni 57⅞ 57½ bz. — **Gerste** loko per 1000 Kilgr große und kleine 45–59 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1000 Kil. 41–50 Rt. nach Qual., per diesen Monat 46½ bz, April Mai 47—47½—47 bz., Mai-Juni 47½—47⅞ bz. — **Erbsen** pr. 1000 Kilgr. Kochwaare 54–60 Rt. nach Qual., Futterwaare 50–53 Rt. nach Qual. — **Raps** per 1000 Kilgr. 108—12? Rt. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. 106—119 Rt. — **Leinöl** loko 100 Kilgr. ohne Faß 26½ Rt. — **Rüböl** pr. 100 Kil. loko ohne Faß 28¼ Rt. bz., per diesen Monat 27⅞ Rt., Dez.-Jan. do, Jan.-Febr. 28 Rt., Febr.-März do., März-April do., April-Mai 23 bz, Mai-Juni 28¼ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. 100 Kilgr mit Faß: loko 14 Rt., per diesen Monat 13⅞ Rt. bz., Dez.-Jan. do., Jan.-Febr. 13¼—$\frac{13}{24}$ bz, Febr.-März 13⅞—$\frac{11}{24}$ bz. — **Spiritus** pr. 100 Liter à 100% = 10,000% loko ohne Faß 23 Rt. 15—11 Sgr. bz., per diesen Monat —, loko mit Faß —, per diesen Monat 23 Rt. 15—6—10 Sgr. bz., Dez.-Jan. 23 Rt. 12—2—5 Sgr bz, Jan.-Febr. —, April-Mai 23 Rt. 16—8—12 Sgr. bz., Mai-Juni 23 Rt. 20—12—16 Sgr. bz., Juni-Juli 23 Rt. 2?—20—23 Sgr. bz. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 11¼—10⅞ Rt., Nr. 0 u. 1 10½—9⅞ Rt., Roggenmehl Nr. 0 9—8⅞ Rt. Nr. 0 u. 1 8½—8 Rt. pr. 100 Kilogr. Brutto unversteuert inkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. 100 Kilgr. Bro unversteuert inkl. Sack, per diesen Monat 8 Rt. 9 Sgr. bz., Dez.-Jan. 8 Rt. 5½—6 Sgr. bz., Jan.-Febr. 8 Rt. 4—4½ Sgr. bz., April-Mai 8 Rt. 2½ Sgr. bz. — Weizenmehl schwer verkäuflich; Roggenmehl leichter abzusetzen. (B. H. Z.)

Breslau, 9. Dez. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat**, rothe, unverändert, ordinär 15—16, mittel 17—19, fein 20—21, hochfein 21—22 Thlr. — **Kleesaat**, weiße, sehr fest, ordinär 16—17, mittel 18—20, fein 21—23, hochfein 24—25 Thlr. — **Roggen** (p. 2000 Pfd.) still, pr. Dez. 53⅞ B., Dez.-Jan. 5⅞ G., Jan.-Febr. —, April-Mai 54⅞ B., Mai-Juni 55 B. **Weizen** pr. Dezbr. 78 B. — **Gerste** pr. Dezbr. 49 B. — **Hafer** pr. Dezbr. 43½ bz, April-Mai 46 B. — **Lupinen** matt, p. 90 Pfd. 43—50 Sgr. — **Raps** pr. Dezbr. 122 G. — **Rapskuchen** gefragt, pr. Ctr 77—78 Sgr. — **Leinkuchen** begehrt, pro Ctr. 95—96 Sgr. — **Rüböl** matter, loko 14⅝ bz., pr. Dezbr. 14½ B., Dez.-Jan. 14½ B., Jan. 14 bz., Febr.-März —, April-Mai 14 B., Sept.-Oktbr. 13½ bz. — **Spiritus** niedriger, loko pr. 100 Liter à 100% 23⅞ B. 22⅞ G., pr. 100 Liter à 100% pr. Dez. 23½ B. u G, Dez.-Jan 23⅛ bz. u B., April-Mai 22 $\frac{11}{12}$ ⅛ bz. u. G., Mai-Juni 23⅞ G. u. B. — **Zink** Dezember- u. Januar-Lieferung 6½ bz.

Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.

Breslau, den 9 Dezbr.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.

	In Silbergroschen pro preuß. Scheffel: feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Pfund = 100 Kilogramm: feine		mittle	ord. Waare	
Weizen w.	100–103	98	89—94	7 28 —	8 5 —	7 23 —	7 2 —	7 14 —
do. g.	97—99	96	84 94	7 21 —	7 26 —	7 18 6	6 20 —	7 14 —
Roggen	69–70	6?	61–63	5 14 —	5 17 —	5 7 —	4 25 —	5 — —
Gerste	54–57	53	51–52	4 26 —	5 4 —	4 23	4 18 —	4 20
Hafer	32—33	31	–30	4 8 —	4 12 —	4 4	— —	4 23
Erbsen	73–78	70	63–67	5 12 —	5 23	5 5 6	4 20 —	4 —

Per 100 Kilogramm Netto

Festsetz. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.

	feine Thl.	Sgr	Pf	mittle Thl.	Sgr	Pf	ord. Waare Thl.	Sgr	Pf
Raps	12	10	–	11	20	–	0	5	—
Winterrübsen	11	20	—	11	2	6	0	12	6
Sommerrübsen	10	25	–	10	12	6	9	27	6
Dotter	9	10	–	9	–	–	8	15	—
Schlaglein	9	15	–	8	25	—	8	15	—

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 9. Dezember. Witterung: Schnee. Morgens 1° —, Mittags 0°. — **Weizen** 120–125pfd. 74—76 Thlr., 126–130pfd 77—82 Thlr pr. 2125 Pfd. Zollgew. — **Roggen** 115–124pfd. 48–50 Thlr. pr. 2000 Pfd Zollgew. **Erbsen** 46—51 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** ohne Zufuhr. (Bromb. Ztg.)

Bukarest, 10. Dez. Wie verläßlich verlautet, wird die Konvention bezüglich der rumänischen Eisenbahnen bis jetzt mit günstigen Aussichten in den Sektionen der Kammer verhandelt und dürfte schon in der nächsten Woche ins Plenum gelangen.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.